

# Deutsche Zeitung für São Paulo

S. Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correo Y  
Telegramm-Adresse: «Zeitung» S. Paulo — Telefon Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle: Rua de Alameda 80 — Caixa do Correo 302  
Telephon: Norte 2112.

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetzl. mit Setzmaschinen >Typograph — Gedruckt auf Augsburg. Schnellpress

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland  
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reiz. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 168 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 17. Juli 1914

XVIII. Jahrg., N 168

### Was tun unsere Propagandaleute drüben?

Die Bundesregierung unterhält bekanntlich auch nach Auflösung der Propagandakommission, der sogenannten Goldmission, drüben für schweres Geld etliche Informationsbureaus, deren Aufgabe nicht nur die Beantwortung an sie gerichteter Anfragen ist, sondern die auch aktiv aufklärend wirken sollen. Sieht man sich aber die europäische Presse in ihren Auslassungen über Brasilien an, so muß man bekennen, daß zum mindesten im deutschen Sprachgebiet bislang nichts für eine Aufklärung geschehen ist. Am vorletzten Sonnabend mußten wir uns mit einer falschen Darstellung der wirtschaftlichen Lage Brasiliens aus dem Handelsteil der „Breslauer Zeitung“ vom 7. Juni beschäftigen. Heute liegt uns eine noch unrichtigere Darstellung aus dem Handelsteil eines noch größeren Blattes, nämlich der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 10. Juni vor. Die Auslassungen des rheinischen Zentrumorgans führen die Ueberschrift „Deutsches Gold für Brasilien?“, haben also dasselbe Thema wie diejenigen der „Breslauer Zeitung“.

Nachdem von der brasilianischen Handelsbilanz, dem Kurs der brasilianischen Anleihe und der Lage des französischen Geldmarktes die Rede war, heißt es weiter:

„Wenn nun auch durch die Beteiligung an einer Anleihe Brasiliens das deutsche Ansehen dort unmeßbar gewinnen wird, so darf dieser Gesichtspunkt selbstverständlich nicht den Ausschlag geben für die Beteiligung, ob wir uns daran beteiligen wollen oder nicht; vielmehr muß in allererster Linie in Betracht gezogen werden, ob den deutschen Geldleuten eine Anlage in brasilianischen Staatspapieren zu empfehlen ist, und da wird man manche Bedenken nicht unterdrücken können. Zunächst einmal sind die Zustände in Brasilien zurzeit so traurig, wie nur möglich. Vielleicht ist die volle Wahrheit gar nicht ohne weiteres zu erfahren, da die Regierung eine rücksichtslos „Preßzensur“ eingerichtet hat. Keine Zeitung in Rio darf beispielsweise die Parlamentsreden der Gegner der Regierung drucken; die Ueberwachung der ins Ausland gehenden Drahtberichte ist fast strenger als in Mexiko. Das geschieht weniger wegen der wirtschaftlichen, als wegen der politischen Spannung, die hauptsächlich auf die Militärpartei zurückzuführen ist und in Rio, wie in einigen Provinzen zur Erklärung des Belagerungszustandes geführt hat. Gegen Hingabe von Geld nach Brasilien spricht ferner der Charakter des brasilianischen Handelsmittels „Banco“, der nicht gerade immer aus lautersten Gründen heraus seine Stimme abgibt und darüber hinaus zu grober Verschwendung neigt. Noch schlimmer sind in dieser Beziehung freilich die gesetzgebenden Körperschaften vieler einzelner Staaten, was auch auf die Bundesfinanzen rückwirken kann.“

„Besonders bedenklich ist aber, daß auch in Brasilien der Rüstungstummel eingerissen hat. So sind in den Staatshaushalt für das Jahr 1914 180 Millionen M. für Heer und Flotte eingestellt, und es berührt peinlich, daß noch vor kurzer Zeit, während schon die Krisis allenthalben fühlbar war, neue große Bestellungen auf die Firma Armstrong gegangen sind. Ob es angebracht ist, deutsches Geld zur Beschaffung der Mittel für derartige Dinge herzugeben, erscheint doch wohl in hohem Grade zweifelhaft. Auch in England scheint man in dieser Beziehung nachgerade die Geduld zu verlieren; denn der Economist schreibt in einem kürzlich erschienenen Artikel über Brasilien, die englische Bankwelt und die englische Diplomatie hat ein böse Mißgriffe gemacht, indem sie ständig die Waffenherstellung darin unterstützte, Brasilien, die Türkei, China und andere Länder, in denen britische Papier in großem Maßstabe betriebe sind, zugrunde zu richten. Trotzdem spricht selbstverständlich auch manches für eine Beteiligung an der brasilianischen Anleihe. Vor allem ist daran zu erinnern, daß Brasilien ein ziemlich großer Kunde Deutschlands ist. Neben England ist Deutschland sein Hauptlieferant. Deutschland, das vom Jahre 1906 bis zum Jahre 1912

seine Ausfuhr nach Brasilien um 125 Prozent erhöhte, hat gleichzeitig seinen früheren Vorderrang, die Vereinigten Staaten überholt und führt vor allem viel mehr aus, als Frankreich mit seinen 6 Milliarden brasilianischen Papieren. Wenn nun aus diesen Zahlen auch hervorgeht, daß Deutschland ein Interesse an der brasilianischen Freundschaft hat, so beweisen sie doch gleichzeitig, daß im internationalen Geschäftsverkehr nicht immer der Gläubiger auch der vorzuziehende Lieferant ist. Wenn die deutsche Bankwelt eine Beteiligung an der neuen Anleihe Brasiliens beschließt, so muß sie dafür sorgen, daß das deutsche Geld entsprechend gesichert ist: vor allem wäre ein hoher Grad der Liquidität, wenn in Brasilien wirtsch. weiterentwickelt würde, wenn dann ein immer mehr steigender Anteil der Ausgaben für produktive Zwecke, vor allem für die Befriedigung des Rüstungswahnsinnes, verwandt würde. Auf die Zusicherungen, die jetzt aus Brasilien mit jeder Postentreefen, daß man in Zukunft sich besser und sparen wird, darf man dabei sich nicht verlassen; die Erfahrung hat gelehrt, daß derartige Gelöbisse in dem Augenblicke vergessen sind, in dem das nötige Geld herbeigeschafft ist. Darum ist die erste Bedingung für eine Beteiligung ausreichende Aufsicht der Zolleinnehmer. Von dieser Forderung schienen sich die Geldgeber auch nicht durch die Drohungen abbringen lassen, die jetzt von Brasilien gegen die Einfuhr erhoben werden.“

Auch die „Kölnische Volkszeitung“ zeigt, daß über die brasilianische Politik herzlich schlecht unterrichtet ist. Wenn sie sagt, daß die Zustände in Brasilien zurzeit so traurig wie nur möglich sind, so trifft das weder für die Politik noch für die Wirtschaft zu. Wirtschaftlich geht es uns trotz der schweren Krisis unvergleichlich besser als unseren vielgeplagten Nachbarn an La Plata, für die man in Deutschland eine ausgesprochene Schwäche hat. Und politisch sieht es trotz Belagerungszustand ganz gewiß nicht schlimmer als anderwärts in Südamerika, von China, der Türkei und Japan, in welchen Ländern die Anlage deutschen Geldes noch immer für zweckmäßig gehalten wird, ganz zu schweigen. Der Belagerungszustand war unnötig, denn der Opposition konnte man auch mit anderen Mitteln bekommen. Aber trotzdem ist er von der Geschäftswelt mit Genehmigung begrüßt worden, weil er selbst die entfernteste Möglichkeit von Unruhen beseitigte. In Europa würde und wird er noch immer falsch beurteilt; er würde nicht verhindert, um ausgebrochene Unruhen zu unterdrücken, sondern um selbst die Vorbereitung zu solchen unmöglich zu machen. Die Bundesregierung hatte die Absicht, durch die Verhängung beruhigend und vertrauensweckend auch im Auslande zu wirken. Daß ihr das nicht gelang, ist nicht eine Folge der Tatsachen, sondern der politischen Ungeschicklichkeit der Regierung. Die politische Spannung ist nicht auf die Militärpartei zurückzuführen, die aus dem einfachen Grunde nicht existiert, weil das Militär in beiden Parteien kämpft, sowohl auf der sogenannten konservativen als auch auf der sogenannten liberalen Seite. Ebensoviele gibt es in Brasilien Provinzen, sondern nur autonome Einzelstaaten, genau wie im Deutschen Reich. Das könnte man drüben nachgerade wissen. Wenn man sich das immer vergegenwärtigt und ferner, daß die Verhandlungen des Bundeskongresses für Brasilien nicht mehr wirkliche Bedeutung besitzen als für Deutschland diejenigen des Reichstages — die Dinge betrachtet, wie sie sind —, daß außerdem auch in Brasilien genau wie in Deutschland der Einfluß der großen Staaten letzter Endes die Gesamtpolitik bestimmt, so würde man unsere Verhältnisse viel richtiger würdigen können. Wenn unsere Informationsbureaus drüben ihre Pflicht erfüllen, so hätte am 10. Juni übrigens ein Blatt von der Wichtigkeit der „Kölnischen Volkszeitung“ auch ohne telegraphische Spezialberichte aus Brasilien wissen müssen, daß das Verbot der Veröffentlichung der Oppositionsreden in der Presse nicht aufrechterhalten werden konnte, sondern infolge einer Entscheidung des Obersten Bundesgerichts un-

terdrückt werden. Das ist gerade kein Beweis für eine Willkürherrschaft. Was die Preßzensur im allgemeinen anbelangt, so würde die „Kölnische Volkszeitung“ sich wundern, wenn sie zu lesen bekäme, was trotz Belagerungszustand sogar von regierungstreuen Blättern geschrieben wird. Und die nichtlandessprachliche Presse — deutsche, italienische, französische — aus der allein die rheinische Kollegin sich informieren würde, wenn sie sich selbst Informationen über Brasilien zu beschaffen suchte, ist überhaupt niemals von der Zensur betroffen worden.

Auch der Rüstungstummel, der in Brasilien eingerissen sein soll, ist ein Phantasiegebilde. Wenn ein Reichreich mit immerhin 25 Millionen Einwohnern 180 Millionen Mark jährlich für seine Landesverteidigung ausgibt, so kann man das nicht Rüstungstummel nennen. Obendrein aber ist das, was für die 180 Millionen Mark beschafft wird, recht weit von aller Taumelhaftigkeit entfernt; das Heer ist 20.000 Mann stark, und die Flotte ist erst unter dem jetzigen Marineminister öfter aus dem Hafen von Rio herausgekommen. Die 180 Millionen sind im Grunde genau so eine Ausgabe politischer Natur, wie viele andere, und haben mit Rüstungstummel nichts zu tun. Die Beteiligung, die bei Armstrong gemacht wurde, war nicht neu, sondern erfolgte auf Grund eines früheren Vertrages, wonach bei einem etwaigen Verkauf des dort in Bau befindlichen Dreadnought „Rio de Janeiro“ ein entsprechender Neubau im Auftrag gegeben werden müsse. Diese Verpflichtung war der Bundesregierung schmerzlich genug, und wie aus einer Mitteilung, die sie dieser Tage der argentinischen Regierung machte, hervorgeht, ist es ihr jetzt endlich gelungen, die Firma Armstrong zum Rücktritt von dieser Vertragsklausel zu bewegen. Ist das Rüstungswahn?

Wollgemerkt: wir haben nicht das geringste gegen eine ausreichende Sicherung bei der Hergabe der neuen Anleihe einzuwenden. Wir haben im Gegenteil im Widerspruch zu den meisten landessprachlichen Blättern von Anfang an betont, daß die Geldgeber in ihrem guten Rechte sind, wenn sie die ihnen zweckmäßig erscheinenden Garantien fordern. Wir haben also keinen Anlaß, den Schlussfolgerungen zu widersprechen, welche die „Kölnische Volkszeitung“ zieht. Sogar wenn die Zolleinnehmer verpfändet würden, so würde das, so wenig ehrenvoll es ist, dem Lande gewiß nicht zum Unsegen gereichen. Wogegen wir uns aber wenden müssen, das ist die Art, wie jene Schlussfolgerungen aus ganz falschen Voraussetzungen gezogen werden. Voraussetzungen, die nicht den beliebigen Schema gearbeitet sind, das man sich für die sogenannten lateinamerikanischen Räuberrepubliken vor etlichen Jahrzehnten zurechtgemacht hat und das nach Ansicht des deutschen Philisters noch immer und für alle Länder dieses Kontinents den Nagel auf den Kopf trifft.

### Aus aller Welt

(Postnachrichten)

Landung eines Ballons in den Straßen Berlins. Mitten in der Stadt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Bellevue ist am 20. Juni mit einem Freiballon niedergegangen. Der mit zwei Offizieren vom ersten Luftschifferbataillon und einem Zivilisten besetzte Freiballon „Vogel“, der früh in Rheingendorf bei Berlin aufgestiegen war, hat im Laufe des Vormittags so viel Gas verloren, daß er hilflos am denklang über dem Häusermeer von Berlin umhertrieb. Als schließlich starke Böen einsetzten, mußte die Gefahr bestanden, daß der Ballon an die Schienen des Bahnhofs Bellevue dazugedrückt werde, weshalb sich der Führer Oberleutnant v. Seydlitz, unmittelbar über der Brückenallee auf gut Glück die Reißleine zu ziehen. In ziemlich schnellem Absturz fiel der Ballon zunächst auf das schräge Dach eines Hauses, rutschte dann ab und blieb schließlich an einem

vorstehenden Balkon hängen. Die Offiziere und der Zivilist befanden sich in Lebensgefahr. Eine erregte Volksmenge sammelte sich auf der Straße an. Schließlich befreite die Feuerwehr die Insassen der Gondel aus ihrer lebensgefährlichen Lage und entleerte den Ballon, der wegen des ausströmenden Gases in Explosionsgefahr geraten war.

Das gestörte Mirakel. Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich im Zirkus Busch bei der Vorstellung des „Mirakel“ von Vollmöller ab. Ein Zuschauer stand auf und erhob Einspruch gegen die „Verhöhnung der katholischen Religion“. Es handelte sich um den Schriftsteller Dr. Arthur Dinter, den Syndikus des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller. Er hielt folgende Ansprache: „Ich bin ein Augenblick um Gehör. Ich protestiere hiermit als Katholik gegen diese öffentliche Schändung der christlichen Konfession. Ich beklage es auf das tiefste, daß wir uns in Deutschland die öffentliche Profanierung unserer heiligsten Gefühle gefallen lassen müssen, und daß die Christen zu lau und zu feige sind, dagegen zu protestieren.“ Hieran verließ Dr. Dinter unter völliger Rute des Publikums seinen Platz.

Entführung des Lillenthal-Denkmal's. Das erste Opfer der modernen Fliegerkunst in Deutschland, der im Jahre 1896 tödlich verunglückte Otto Lillenthal, hat in den Anlagen am Tolkowkanal in Liebertsdorf ein Denkmal erhalten, das ein Werk des Bildhauers Professor Peter Breuer ist. Die Mittel wurden von einem Komitee aufgebracht, das sich vor vier Jahren aus dem jetzigen Reichsflugverein (früher Verein Deutscher Flieger) und aus Einwohnern Liebertsdorfs gebildet hatte.

Der Essener Kaunonkönig in England. Herr Krupp v. Bohlen und Halbach, der kürzlich zu Besuch in England weilend, Inhaber der Krupp'schen Werke, besuchte am 19. Juni die großen Stahlwerke von Sheffield. Bei dem Besuch der Werke der Firma Hadfield's hieß Sir Robert Hadfield, dessen Gas, Herr Krupp v. Bohlen und Halbach während seines Aufenthaltes in Sheffield ist, eine Ansprache. Er sagte, es sei eine große Genugtuung für alle in beiden Ländern, zu wissen, welche ausgezeichneten Beziehungen zwischen England und Deutschland beständen. Er hätte nie einsehen können, weshalb die beiden großen Nationen Feinde sein sollten. Sie wären nicht nur dazu bestimmt, Bekannte zu sein, sondern Freunde im besten Sinne des Wortes. Deutschland sei der beste Kunde Englands und Handelswerb sei für alle gut. Herr Krupp v. Bohlen und Halbach erwiderte, daß seit einer Reihe von Jahren freundschaftliche Beziehungen zwischen den deutschen und britischen Firmen beständen. Wenn es für beide Länder möglich wäre, freundschaftliche Handelsbeziehungen zu haben, so sehe er keinen Grund, weshalb nicht auch die politischen Beziehungen, die in so weitem Maße auf kommerzielle Interessen gegründet wären, freundschaftlich sein sollten. Er schloß sich der Robert Hadfield'schen Hoffnung an, daß beide Länder stets gut miteinander stehen würden.

Auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet wurde im Sing-Sing-Gefängnis der „Mörderkönig“ Pietro Rebaeci. Er war des Mordes überführt worden, den er vor einem Jahre an einem Italiener namens Marro begangen hatte. Als der Prozeß beendet war und Rebaeci die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß keine Gnade für ihn existiere, legte er das Geständnis ab, der Anführer einer großen Räuberbande gewesen zu sein, die seit Jahren ohne irgendwelche persönliche Gründe Mord nach einem genau festgesetzten Preisariff ausführte. Infolge dieses grauenhaften Geständnisses sind noch vier andere Mitglieder der Bande verhaftet worden und erwarten ihre Verurteilung.

Der Sturz des Kabinetts Ribot. Schluß als wohl jenseits ein Ministerium in einem parlamentarisch regierten Lande ist das Kabinet Ribot innerhalb 24 Stunden von der französischen Kammer hinweggeleitet worden. Nach einer sehr bewegten Debatte in der Kammer wurde die von den gegnerischen Radikalen, Dalmier und Genossen eingetragene Mißtrauensordnung mit 306 gegen 262 Stimmen abge-

### Belehrung und Unterhaltung

#### Der Abschluss der atlantischen Flottenreise.

Über den Besuch von Offizieren und Mannschaften des Deutschen Geschwaders in São Paulo finden wir in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine interessante Schilderung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Man pflegt bei uns Brasilien als eine Vereinigung latinisierter Staaten zu betrachten. Das trifft auf den Staat São Paulo, dessen Hauptstadt den gleichen Namen führt, und dessen Hafen eben Santos ist, keineswegs zu. Allerdings marschieren er durch günstige Lebensbedingungen in jeder Hinsicht vorangestellt, weil aus an der Spitze der Staatseinnahmen, und seine höheren Beamten machen im allgemeinen einen vorzüglichen Eindruck. Das Leben auf den sauberen, mit Geschmack und Kunst gebauten Straßen mit ausgeprägtem Automobilverkehr mußte durchaus europäisch an, und so macht auch der Betrieb der Santos mit São Paulo verbindenden wichtigen Kaffee-transportbahn, die kunstvoll und solide die starke Steigung zwischen Hafen und Hauptstadt überwindet, einen vorzüglichen Eindruck.

Auf Einladung der deutschen Kolonie führen 200 Unteroffiziere und Mannschaften eines Morgens nach São Paulo hinein, um die Stadt kennen zu lernen. Am nächsten Abend — die Fahrt dauerte zwei Stunden — kamen die Leute so begeistert zurück, wie wir sie auf der Reise selten gesehen hatten. Sie waren in der rührendsten Weise aufgenommen und mit-

gebracht worden. Man hatte eben in São Paulo den Wunsch, die deutschen Schritte ganz besonders zu ehren und zu feiern. Einige der Leute waren von ihren Gastgebern in einem erstklassigen Hotel untergebracht worden, wo sie einen Augenblick etwas verwundert die Befehle betrachteten, in denen sie schlafen sollten, sich aber als echte Seelen in sehr schnell mit Würde und Anstand in die ungewohnten Gemäße fanden.

Admiral und Offiziere waren in Santos zu einem sehr gelungenen Bankett und Ball in den mitten in einem hübschen Garten liegenden deutschen Klubhaus gebeten worden, dann sollten sie auch nach São Paulo hinauf.

Für den Admiral hatte man hier eine überraschende Ehrung, wie sie ihm auf der ganzen Reise noch nicht zuteil geworden war. Auf dem Bahnhofs empfangen ihn der Justiz- und Kriegsminister, und als er ins Fahrzeug trat, sah er sich einer stattlichen Ehrenwache in der Zahl etwa einer starken Kompanie gegenüber, die präsentierte und die beiden Hymnen spielte. Er bestieg sodann mit dem Kriegsminister den bereit stehenden Stadtwagen, eine Eskorte von 12 Lanciers schwenkte geschickt dahinter ein, zwei Offiziere mit gezogenem Säbel ritten zu beiden Seiten am Schlag, und so ging es durch die Stadt in sein schönes Quartier.

Von den deutschen Herren war unter glücklicher Ausnützung der Verhältnisse — was freilich von dem schönen Geschlecht von São Paulo als unbegreiflicher Mißgriff bezeichnet worden sein soll — anstatt des üblichen Balls ein Bankett ohne Damen für den einzigen zur Verfügung stehenden Abend veranstaltet worden; zu dem man aus Anlaß der Anwesenheit der deutschen Offiziere den Staatspräsidenten, die vier Staatssekretäre, den Präsidenten des Senats und andere hervorragende Politiker geladen hatte. In dem zur vier Aufwartung und künstlerischen Geschmack aus-

geschmückten großen Saal des deutschen Klub, zu São Paulo hatten sich zu diesem Feschnahme wirklich die Spitzen des Staates São Paulo mit den deutschen Herren und den deutschen Seeoffizieren zusammengekommen, und aus den ansehnlich warmen, herzlichen Worten, die der Vizepräsident des Staates für Deutschland und die deutsche Kolonie in seinem schönen Saale fand, der er umwunden einen sehr bedeutenden Anteil an dem Blühen von São Paulo zusprach, ersah man, wie geachtet das deutsche Element dort ist. Spät und sehr befriedigend schied man voneinander; und die vier Minister des Staates feierten sich nicht nehmen, uns am nächsten Tage zu einem Anstöße mit einem Extrazug zur Wasserstation von São Paulo zu laden, die in einem sehr schmück gehaltenen, ansehnlichen, schattigen Garten an der Höhe liegt. Auch hier hat die hergerichtet Frühstück wieder großen Stil. Eine Musikkapelle von 70 Köpfen, geleitet von einem in Deutschland ausgebildeten Kapellmeister, konzertierte auf dem grünem Platz vor der aufgangsgemühtlichen, schattig kühlen Freihalle, in der ein wunderbar schön und reich dekoriertes Frühstückstisch unser wartete. Die sehr angenehme Tischunterhaltung wurde durch freundschaftliche Tischreden unterbrochen, aus denen immer wieder Dank, Anerkennung, Bewunderung, zweiten herzliche Freundschaft für Deutschland hervortraten. In der für ein südamerikanisches Frühstück unglücklich kurzen Zeit von einhalb Stunden, die uns bis zur Abreise blieben, ließ der Champagner wirklich in Strömen und der Aufbruch, das Schließen wurde uns gewiß nicht leicht gemacht. Um zwei Uhr mußten wir schon, der eisenen Notwendigkeit gehorchend, zurückkehren nach Santos und so kurz vor fünf Uhr nachmittags Anker ließen, um mit Hochwasser den gastlichen Hafen zu verlassen.

Nach der großartigen Reise in den südlichen Weltteilen bedurfte man gewiß, um „alles gut“ zu heißen,

nicht dieses „guten Endes“. Aber man darf sich doch sehr würdigen, schönen Abschlusses unserer Erfahrungen von Herzen freuen. Uns allen hinterließ er ein festes klares Bild von dem Wert der deutschen Kaufmann im Auslande, von dem Wert der deutschen Persönlichkeit in der weiten Welt, und von unseren Fremden in dem mächtigen, reichen Staate drüben; Deutschen wie Paulistanern werden diese Stunden würdiger Feier deutscher Einigkeit und Macht auch nicht so schnell aus dem Gedächtnis kommen.

Nach einem kurzen Abstecher zu dem nach allgemeinem Urteil landschaftlich schönsten Punkt der Reise — nach Rio de Janeiro, wo die Schiffe noch einmal Kohlen nahmen für die Reise, ging es nun heimwärts — lange Strecken durch heiße Tropen, mit Scheibenbänen, Artillerie- und Torpedo-Schießübungen aller Art, mit täglichen Gefechtsübungen, mit schwerem Heizraum- und Bankdienst, dem Norden, der Heimat zu.

Unsere „Liebe, kleine Schwester, die „Straßburg“, wurde uns hier leider entrissen. Sie erhielt Befehl, sogleich nach Haiti zu gehen, und nahm traurig Abschied von den heimkehrenden „großen Brüdern“.

Am 19. Mai wurden die St. Pauls-Felsen nahe passiert — ein nicht übermäßig eindrucksvoller, wenig aus dem Wasser ragender Gebirgskamm, gezeichnet von Tausenden von Vögeln.

„Sie sitzen in frommer Beschaung, kein einziger versäumt seine Pflicht, gesegnet ist ihre Verdammung, und flüssig wie ein Gedicht“.

und am 27. Mai wurde vor dem öden Porto Grande gemarkt.

Pfingstsonntag war das Kohlen beendet und die Reise wurde unverzüglich fortgesetzt, weil wir in See ein besseres, windigeres Pfingstfest begehen konnten, als in jenen Häfen dort, die uns nach unseren Südamerika-Erfahrungen doppelt dünn vorkamen.

nommen. Das Abstimmungsergebnis würde von den ganzen Linken mit starkem Beifall begrüßt. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission einzureichen. Der unbedeutendere Viviani hat sich also doch als schlauer erwiesen, denn Ribot, Delcassé, Bourgeois und Dupuy, da er nach bedrohlichen Anzeichen dem Präsidenten Poincaré den ehrenreichen Auftrag, ein Kabinett zu bilden, dankend zurückgab und sich nicht erst vor die Kammer wagte. Sturmzeichen haben auch Ribot gewarnt; aber er vertraute seinem alten Ansehen und seiner gereiften Kraft, und einige der klügsten Männer im heutigen Frankreich teilten dies Vertrauen. Tatsächlich war darauf zu rechnen, daß der Schöpfer des französisch-russischen Bündnisses und der erste Prophet der Freundschaft mit London, zumal da ihm Männer wie Delcassé und Bourgeois unterstützten, also augenscheinlich ebenso rechnet, sich zunächst halten und einen Uebergang schaffen werde. Allein in Frankreich bereitet sich etwas vor, das heute noch nicht bestimmt mit Namen zu nennen ist, das aber schon in der nächsten Zeit erkennbar werden muß. Wenn selbst Männer wie Delcassé in der Kammer nicht mehr den Kredit genießen, daß sie ein Ministerium vor der grimmigsten Blamage, am ersten Tag seines Auftretens mit Pauken und Trompeten durchzufallen, bewahren können, dann muß die Atmosphäre mit gefährlichen Spannungen geladen sein.

### São Paulo

Besuch eines deutschen Gelehrten. Herr Prof. Dr. Alfred Dührssen, einer der berühmtesten Gynäkologen der Gegenwart, wird am 26. ds. zu einem kurzen Aufenthalte in São Paulo eintreffen. An dem Tage seiner Ankunft wird schon der Gelehrte im allgemeinen Krankenhaus seine Methode der Krebsheilung vorführen und am Abend wird er in der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft im Lokal der Gesellschaft „Germania“ einen Vortrag halten über die Fortschritte der Heilkunst und besonders der Chirurgie in den letzten Jahren. Am 27. wird Herr Prof. Dr. Dührssen das Institut in Butantan besuchen. Am Abend desselben Tages wird die hiesige Gesellschaft für Medizin und Chirurgie ihm zu Ehren in der Aula der Medizinischen Fakultät eine feierliche Sitzung abhalten.

Von der Fanatikerbewegung. Am Mittwoch wurde die Villa de Canoinhas von ca. 80 bewaffneten Caboclos angegriffen. Die Bevölkerung setzte sich zur Wehr und sie wurde von der kleinen Detachements der catharinenser Polizeiwache und des Bundesmilitärs wirksam unterstützt. Die Schießerei dauerte zwei Stunden und endete mit der Niederlage der Angreifer, die auf dem Kampfplatze 16 Tote und mehrere Verwundete zurückließen. Von den Verteidigern der Villa de Canoinhas soll kein einziger gefallen und auch kein einziger verwundet worden sein, was bei der Sicherheit, mit der die Caboclos des Hochlandes zu schießen pflegen, überraschen muß. Wer weiß, ob der „hinkende Bote“ nicht mit der Meldung nachkommt, daß die Verluste der Verteidiger ebenso groß waren wie die der Angreifer. Mag aber auch die erste Nachricht in ihrem vollen Umfange der Ausdruck der Wahrheit sein, das Unangenehme müssen wir ihr doch entnehmen, daß die Fanatikerbewegung wieder im vollen Gange ist.

Todesfall. Gestern ist eine der markantesten Persönlichkeiten São Paulos unerwartet schnell aus dem Leben geschieden. In Rio de Janeiro, wo er sich seit einigen Tagen befand, verschied der Staatsanwalter und bekannte Rechtsgelehrte Herr Dr. José Luiz de Almeida Nogueira. Der Verstorbene wurde auf der Fazenda Boa Vista im Munizip Bananal im Jahre 1850 als Sohn des Barão de Joatinga (Pedro Ramos Nogueira) geboren. Die erste Ausbildung genoss er in einer Schule in Barra Mansa und wurde dann von seinen Eltern nach Paris geschickt, wo er zwei Jahre lang eine Lehranstalt besuchte. Nach Brasilien zurückgekehrt, absolvierte er das Gymnasium und trat im Jahre 1869 in die Rechtsakademie in São Paulo. Hier machte er im Jahre 1873 seinen Doktor. Schon als Student war er in die Provinzialkammer gewählt worden und in diesem Hause blieb er bis 1879, als er in die Reichskammer gewählt wurde. Herr Dr. Almeida Nogueira, der mit einer großen Beredsamkeit begabt war und der einen wunderbaren Stil schrieb, hat als Parlamentarier, als Rechtsanwalt und als Schriftsteller Hervorragendes geleistet. Er hinterläßt zahlreiche Werke sowohl fachwissenschaftlichen wie populären Inhalts und viele seiner Reden, die er in den verschiedenen Parlamenten, denen er angehörte, gehalten hat, sind gesammelt und in Buchform ausgegeben worden. In den letzten Jahren arbeitete Herr Dr. Almeida Nogueira mit dem weit bekannten deutschbrasilianischen Rechtsanwalt Herrn Dr. Guilherme Fischer Junior zusammen, in dem er einen ausgezeichneten Mitarbeiter gefunden hatte und der jetzt in der Advokatur sein Nachfolger werden wird. Die Leiche des bedeutenden Mannes wird mit dem Nachtzug, der heute von Rio de Janeiro abgeht, nach São Paulo kommen, um hier in heimatische Erde gebettet zu werden. Der Familie des Verstorbenen und Herrn Dr. Fischer, der einen treuen Lehrer und väterlichen Freund verliert, drücken wir unser herzlichstes Beileid aus.

Raubmord auf einer Landstraße. Auf der Landstraße nach Itapicirica, ungefähr drei Kilometer von der genannten Stadt entfernt, fand man gestern die Leiche eines Herrn Antonio Brigido, der allem Anschein nach das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Der Verdacht der Täterschaft fällt auf einen Neffen des Ermordeten namens José Klein und auf einen jungen Farbigen, dessen Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte, von dem es aber heißt, daß er früher bei der Staatspolizei gedient habe. Inwiefern dieser Verdacht begründet ist, das kann man aus der kurzen Notiz der Polizeichronik nicht ersehen und nach den „hervorragenden Leistungen“ unserer Polizei bei der Aufklärung von Raubmorden tut man am besten, wenn man weitere Feststellungen abwartet.

Die Arbeit eines Staatsanwalts. Der zweite Staatsanwalt des hauptstädtischen Gerichtsbezirks, Herr Dr. Sebastião Lobo, pflegt am Ende jedes Monats eine kleine Aufstellung über die Anklagen zu veröffentlichen, die er im Laufe des Monats eingereicht hat. Jetzt hat der genannte Herr eine ähnliche Aufstellung über das ganze erste Semester dieses Jahres der Öffentlichkeit unterbreitet. Aus diesem Dokument ersieht man, daß er in den sechs Monaten wegen der folgenden Verbrechen die Anklage einzureichen hatte: 12 Morde, 69 (?) Mordversuche, 5 fahrlässige Tötungen, 25 Schwere und 112 leichte Körperverletzungen, 12 Verletzungen aus Unvorsichtigkeit, 6 Einbrüche, 3 Einbruchversuche, 30 Diebstähle, 2 Betrübungen, 10 Sittlichkeitsdelikte, 1 Verbrechen der Zuhälterei und 5 Brandstiftungen. Der Nationalität nach waren die Verbrechen: 49 Brasilianer, 51 Italiener, 41 Portugiesen, 11 Spanier, 4 Syrier, 2 Deutsche, 1 Schweizer, 1 Peruaner und 13 Unbekannte. Dem bürgerlichen Stande nach waren die Verbrechen: 78 Verheiratete, 77 Ledige, 5 Verwitwete und 13, deren Stand nicht festgestellt werden konnte; dem Alter

nach 25 von 12—20 Jahren, 70 von 21—30 Jahren, 31 von 31—40 Jahren, 22 von 41—50 Jahren, 7 von 51—60 und 2 von 61—70 Jahren; bei 73 konnte das Alter nicht festgestellt werden. In dieser Aufstellung finden wir neuerdings bestätigt, daß der Staatsanwalt der am meisten beschäftigte Beamte ist. Der Anklage geht ein Studium der Polizeiprotokolle voraus und sie stellt in den meisten Fällen eine recht umfassende Arbeit dar. Nach der Annahme der Anklage durch den Richter beginnt die Zeugenvernehmung, bei der der Staatsanwalt die größte und anstrengendste Arbeit hat. Ist nun die Zeugenvernehmung zu Ende, so muß der Staatsanwalt nochmals ihre Resultate schriftlich zusammenfassen. Und außerdem mußte Dr. Sebastião Lobo in dem abgelaufenen Semester in drei Schwurgerichtsperioden die öffentliche Anklage vertreten, d. h. in drei Monaten Tag für Tag auf der Tribüne sein und das manchmal von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr morgens. Bei einer solchen Tätigkeit ist es nicht zu verwundern, daß viele Staatsanwälte nervös werden.

Argentinische Verbrecher in Gar gegangen. Die paulistaner Polizei verhaftete gestern hier den Argentinier Julio Aceneto, der in Buenos Aires Unterschlagungen begangen hat, und den ebenfalls aus Argentinien stammenden José Omejnia, der wegen des Verbrechens der Bigamie von der Justiz in Rosario de Santa Fé verfolgt wird. Beide werden nach Erledigung der Formalitäten an Argentinien ausgeliefert werden.

Violin-Vorträge. Im Musiksaal der Casa Beethoven fand gestern Nachmittag ein Violin-Konzert der Schüler des Professors Carl Aschermann statt. Carl Aschermann ist ein Violinvirtuose von nicht gewöhnlicher Begabung, wie wir mehrere Male bereits Gelegenheit hatten, zu konstatieren; seine allzugroße Bescheidenheit läßt ihn indessen selten an der Öffentlichkeit erscheinen. Desto erfolgreicher wirkt er dafür im Stillen. Er ist als vorzüglicher Violinlehrer bekannt und hat dies in seinem Schülerkonzert gestern wieder bewiesen. Wer Carl Aschermann bereits gehört hat, der weiß, daß strenge Korrektheit in der Wiedergabe der Absichten der Komponisten seinen Leifaden bildet. Er hält streng künstlerische Grundsätze durch und ist allen Extravaganzen und jedem effekthascherischen Firlefanz abhold. Diese seine hervorragenden Eigenschaften verleiht er auch auf seine Schüler zu übertragen; wir haben schon oft früher Gelegenheit genommen, diese Tatsache speziell hervorzuheben und haben sie gestern wieder bestätigt gefunden. Bei allen seinen Schülern, sowohl den Fortgeschritteneren und Begabteren als auch bei den Anfängern, die gestern vortrugen, zeigte sich vor allen Dingen Korrektheit in der Wiedergabe der Anforderungen der Komponisten und das Bestreben des Lehrers, Sorgfalt und Taktgefühl zu erwecken. Carl Aschermann duldet keine Effekthascherei, wodurch oftmals ein Fuschen hervorgerufen wird. Diese Eigenschaften bilden einen Hauptbestandteil seines Erfolges beim Unterricht und sind ein wesentlicher Faktor für die spätere künstlerische Entwicklung, die dann mehr oder weniger durch Begabung und musikalisches Empfinden, welches von Natur aus da ist, gefördert wird. Zu bemerken ist noch das taktvolle Zusammenspiel, welches bei allen Stücken zu beobachten war, die von mehreren Schülern ausgeführt wurden. Unter den vortragenden Schülern befanden sich einige von ganz besonderem Talent, die Hervorragendes leisteten. Wir unterlassen es indessen, die Namen zu nennen, weil alle Schüler Zufriedenstellendes leisteten und Zeugnis ablegten, daß sie einen korrekten, auf künstlerischer Grundlage ruhenden Unterricht genossen hatten. Auf dem Piano begleitete Herr J. Souza Lima, den wir schon aus Konzerten als einen sehr sicheren und verständnisvollen Begleiter kennen. Das Konzert war zahlreich besucht, so daß der Salon bei weitem nicht ausreichte und Herr Aschermann bei Wiederholungen wohl größere Räume benutzen müssen. Die Anwesenden spendeten Schülern und Lehrern entusiastisches Beifall.

Ein brutales Verbrechen wurde gestern in der Villa Leopoldina verübt. Herr Peter Tissen, der in der genannten Ortschaft ein kleines Anwesen besitzt, überraschte einen Italiener namens José Marcelli, wie er gerade auf seinem Grundstück Futiergras schnitt. Herr Tissen rief den Nachbar, der auf diese Weise Mein und Dein verwechselte, zur Ordnung und der Italiener entfuhr sich, um nach wenigen Minuten mit einem Gewehr bewaffnet, zurückzukehren. Ohne ein Wort zu sagen, gab Marcelli einen Schuß ab, der Herrn Tissen schwer im Kopf verletzte. — Der Schwerverwundete wurde nach der Stadt gebracht und hier im Krankenhaus eingeliefert. Marcelli wurde püchtig und konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Die Monitore „Javry“, „Solimões“ und „Madrera“, die in Europa für den Dienst im Stromgebiet des Amazonas gebaut wurden, sind fertiggestellt und sollen im August die Ausreise nach Brasilien antreten. Wie wir neulich berichteten, versuchte der Marineminister dieselben zu verkaufen, da sie angeblich bedeutende Konstruktionsfehler aufwiesen. Namentlich sollen sie viel zu lang sein für die Fahrt durch die zahlreichen scharfen Kurven unserer Ströme. Offenbar haben sich aber keine Liebhaber für diese Schiffe gefunden.

Schutzgesetz für den Kaffeehandel in Santos. Am Sonnabend wurde das von beiden Häusern des Staatskongresses angenommene Projekt für die in Santos einzurichtenden Institute zum Schutz des Kaffeehandels durch die Sanktion des amtierenden Vizepräsidenten des Staates São Paulo zum Gesetz erhoben. Der paulistaner Finanzsekretär Dr. Sampaio Vidal kann mit dieser Tatsache zufrieden sein, bildet sie doch die Krönung und Anerkennung seiner großen Bemühungen und seiner ausdauernden Arbeit, um unter allen Umständen den Reichtum des Staates São Paulo zu schützen und ihn davor zu bewahren, daß er von gewissenlosen Spekulanten und Abenteurern unter die Füße getreten wird. Die nun zum Gesetz erhobenen, vom Finanzsekretär so sorgsam und mit so großer Sachkenntnis ausgearbeiteten Schutzmaßregeln werden der ehrlichen Arbeit wieder zu ihrem Rechte und ihrem wohlverdienten Erfolge verhelfen und die Sicherheit für ein gesundes Vorwärtsschreiten des Wohlstandes in der Landwirtschaft und im Handel garantieren, die durch leichtsinnige Abenteuer ernstlich bedroht waren. Alle Kreise werden natürlich mit den neuen Einrichtungen nicht zufrieden sein, allen kann man es auch nicht recht machen, aber Dr. Sampaio Vidal hat die Gerngung, daß seine Vorschläge von der Staatsregierung, von den hervorragendsten Gesetzgebern, den Finanzleuten und den bedeutendsten Trägern des legitimen Kaffeegeschäftes in Santos anerkannt wurden, und das bedeutet einen großen Triumph für ihn. Es ist ihm durch seine große Vorsicht und seinen seltenen Scharfblick gelungen, das Kaffeegeschäft, die bedeutendste Einnahmequelle des Staates São Paulo, durch Ausschluß der zügellosen Spekulation auf eine solide und gesunde Basis zu stellen. Das wird seine segensreichen Folgen haben und den gesamten Handel und Wandel im Staate verändern. Unzweifelhaft wird durch die größere Stabilität des Kaffeepreises der ganze übrige Handel stabiler werden. Der Landwirt erhält eine größere und gleichmäßig andauernde Kaufkraft, was mit absoluter Sicherheit eine wohl-

tende Einwirkung auf Handel und Industrie haben muß und im weiteren Sinne auch auf den Import in den Staat wohltätig einwirken wird. Das Ansehen des Staates wird im Auslande noch mehr wachsen und man wird dort zu Geschäften nach dem Staate São Paulo ein größeres Vertrauen haben als nach den übrigen Staaten der brasilianischen Union oder nach anderen südamerikanischen Ländern. Der Erfolg kann, wenn der jetzt eingeschlagene Weg mit Energie weiter verfolgt wird, woran wohl nicht zu zweifeln ist, sowohl für den einheimischen Handel als auch für den Wohlstand im allgemeinen wird sich heben. Dr. Sampaio Vidal kann das Hauptverdienst an diesem allgemeinen Aufschwung und an der größeren Sicherheit der Geschäfte für sich in Anspruch nehmen und sich als der Neuschöpfer des nationalen Wohlstandes des Staates São Paulo betrachten.

Schwindler. Dieser Tage erschien ein gewisser Fernando de Almeida Guimarães in dem Geschäftshaus der Herren H. Seabra u. Comp. und legte eine bereits quitierte Rechnung der Companhia Litographica Hartmann und Reichenbach über 290 Milreis vor. Da die genannte Firma diesen Betrag bei der Litographischen Gesellschaft wirklich zu begleichen hatte und die Unterschrift auf der Quittung unzweifelhaft echt war, so wurde die Summe ohne weiteres ausgezahlt. Aber schon an demselben Tage erfuhren Seabra u. Comp., daß sie die Summe an einen Schwindler bezahlt hatten, denn Almeida Guimarães war nicht mit der Einkassierung der Rechnung beauftragt, sondern er hatte die Quittung einem Angestellten der Gesellschaft Hartmann u. Reichenbach entwendet. Gegen den Schwindler ist bereits der Präventivhaftbefehl erlassen worden.

Der Gouverneur von Pernambuco wird von der Pinheiristepresse wieder einmal mitgenommen. Herr Dantas Barreto hatte in dem „befreiten“ Staate ein strenges Regiment der Sparsamkeit eingeführt, zum Schrecken vieler, die ihm „befreit“ gehalten hatten und die mit Bestimmtheit darauf rechneten, daß er ihre Dienste auf Kosten der Bevölkerung belohnen werde. Die Folge war auf der einen Seite eine wachsende Mißstimmung in den Kreisen der Krippenpolitiker, auf der anderen Seite eine rapide Steigerung der Staatseinnahmen und eine dementsprechend zunehmende Belüftung der Bevölkerung. In der letzten Zeit sind die Staatseinnahmen wieder zurückgegangen, allein im Juni um 85:048 320 Reis. Das ist die natürlichste Sache von der Welt, denn die Krise bedrückt Pernambuco genau so gut wie irgend einen anderen Staat der Union. Und wenn man gar den Rückgang ins Auge faßt, von dem die Bundeseinnahmen betroffen wurden, dann sollten die für die jetzige Regierung verantwortlichen Männer und die ihnen nahestehenden Blätter sich sehr ruhig verhalten. Aber der General Dantas Barreto ist, seit er den Mut hatte, sich der Aufstellung der Präsidentschaftskandidatur des Senators Pinheiro Machado zu widersetzen, bei den Gewaltigen des Tages in Ungnade gefallen. Und wenn sie einen Gegner bekämpfen, überlegen unsere Politiker nicht, daß sie selbst im Glashause sitzen.

Ein Mörder verhaftet. Die Polizei von Buenos Aires hat die gleiche Behörde in São Paulo verständigt, daß es ihr gelungen ist, den aus São Paulo geflohenen Mörder Saverio Spana zu verhaften. Der Genannte hat am 5. September 1912 auf der Fazenda „Bello Horizonte“ im Munizip Jaboticabal den Verwalter Antonio da Silva Pinto, den er für den Geliebten seiner Frau hielt, durch Dolchschüsse ermordet.

Zur Bekämpfung des Spiels. Die Polizei hat ihre Sache vor den staatlichen Gerichten gewonnen, denn das höchste Tribunal im Staate hat das zu Gunsten der Bicho-Bankhalter eingereichte Habeas-Corpus-Gesuch einstimmig abgewiesen. Die Herren Deputados haben demnach vollkommen freie Hand und sie haben die in einem Kampfe gegen das Spiel nicht zu unterschätzende Unterstützung des Publikums, das sich darüber freut, daß den Hershaltenden, die jahrelang einen großen Teil der Bevölkerung angestrahlt über die Löffel balbierte, das Handwerk gelegt werden soll. Günstiger könnte die Sache für die Polizei gar nicht mehr stehen, und dennoch will es uns dünken, als ob aus der ganzen Kampagne nichts werden sollte. Man hört nicht, daß die Polizei gegen die Ausbeuter des Spiels im Sinne der Lex Alfredo Pinto einen Prozeß angestrengt hätte und man hört auch nicht, daß eine Aktion eingeleitet worden wäre, um die vielen Klubs, die nichts anderes sind als Spielhöllen, zu schließen. Das einzige, was bisher geschehen ist und auch jetzt noch geschieht, ist die etwas theatralisch anmutende Ueberwachung der Bicho-Banken, die zu gleicher Zeit auch Lotteriegewinnungen sind. Vor einem jeden solchen Hause steht ein Polizist und sieht gelangweilt die Passanten an, anderes tut er nicht und kann er auch nicht tun, denn er kann es nicht verhindern, daß die Angestellten der Spielhäuser, die bisher an den Schaltern selbst die Spielbeträge entgegennahmen und die Quittungen ausstellten, jetzt gleich den Lotterielosverkäufern sich auf die Straßen begeben und, zurückgekehrt, das Geld abliefern und die notwendigen Eintragungen machen. Früher war das Spiel frei und offen, jetzt ist es maskiert, aber gespielt wird doch. Auf eine solche Weise wird das Uebel nicht an der Wurzel gefaßt und deshalb kann es auch nicht ausgerotet werden. Es wird nicht lange dauern, dann wird das Spiel wieder allmählich an die Öffentlichkeit treten und die Bankhalter werden noch dreister sein als vorher, denn sie werden um die Erfahrung bereichert sein, daß die Polizei sie doch nicht hart anfassen will.

Feiertage. Der riograndenser Bundesdeputierte Dr. Homero Baptista hat die Finanzkommission der Kammer ein Gesetzesprojekt vorgelegt, das den sogenannten „ponto facultativo“ abschafft. Jetzt ist es Sitte und Brauch, das Erscheinen der Beamten zur Arbeit an den kirchlichen Feiertagen fakultativ erklärt wird; wer an diesen Tagen arbeiten mag, dem ist es gestattet, und wer der Arbeit fern bleiben will, dem ist es nicht verboten. Eine solche Haltung glaubt die Regierung der katholischen Kirche, der dem Namen nach die meisten Beamten angehören, schuldig zu sein und das Resultat ist, daß die Beamten an den kirchlichen Feiertagen alle geschlossen sind, denn auch diejenigen, die nie eine Kirche betreten, entdecken an einem solchen Tage ihr katholisches Herz und feiern die Himmelfahrt oder die unbefleckte Empfängnis dadurch, daß sie einen Ausflug machen. Man darf darauf gespannt sein, ob das Projekt das Gesetz wird. Und wenn das letztere der Fall sein sollte, dann hätten wir ein Gesetz mehr, das nicht beachtet wird.

Zucker- und Kaffeimport. Es klingt ungläublich, aber es ist wahr: Brasilien importiert Zucker und Kaffee aus Deutschland. Es ist der Staat Rio Grande do Sul, der dafür sorgt, daß diese zwei Produkte der brasilianischen Landwirtschaft, in den Einfuhrlisten figurieren. Der deutsche Dampfer „Babington“ brachte vor kurzem 20000 Kg. Zucker nach Rio Grande und am 9. d. M. brachte der Dampfer „Palatia“ eine Sendung Kaffee (nach einer anderen Lesart Kaffeesmugroge) nach derselben Stadt im brasilianischen Süden. Demnach müßte die „Propaganda“ für brasilianische Produkte, die in Europa betrieben wird, auch auf Rio Grande do Sul ausgedehnt werden.

Beurlaubte Staatspräsidenten und -Gouverneure. So lange die Republik besteht, sind noch nie soviel Staatspräsidenten und -Gouverneure beurlaubt gewesen wie jetzt. Der Staatspräsident von São Paulo, Herr Rodrigues Alves, befindet sich schon seit vielen Monaten gesundheitshalber in Urlaub; der Gouverneur von Santa Catharina, Herr Coronel Vidal Ramos hat die Zügel der Regierung in die Hände des Kammerpräsidenten gelegt, weil er sich zum Senator wählen lassen will; der Gouverneur von Goyaz, Herr Olegario Pinto, befindet sich unterwegs nach Rio de Janeiro — er hat die Regierung seinem Stellvertreter übergeben, um in der Guanabara-Babel die längst entbehrte Großstadtluft einzatmen; der Gouverneur von Piauh, Herr Miguel Rosa, hat sich ebenfalls Urlaub geben lassen — angeblich deshalb, weil er gleich seinem catharinenser Kollegen Senator werden will und um einer gesetzlichen Bestimmung zu genügen, eine Reihe von Monaten vor der Wahl kein Regierungsamt bekleiden darf; der Gouverneur von Bahia, Herr Dr. J. J. Seabra, hat die Erlaubnis, in Urlaub zu gehen, bereits in der Tasche und bereitet sich dazu vor, nach Caxambú abzureisen, um dort Linderung seiner Leiden zu suchen; sein pernambucaner Nachbar, General Dantas Barreto, hat ebenfalls um Urlaub nachgesucht, und das gleiche hat der Staatspräsident von Paraná, Herr Dr. Carlos Cavalcanti, getan, und es heißt, daß auch der Staatspräsident von Rio Grande do Sul, Herr Dr. Antonio Augusto Borges de Medeiros ruhebedürftig geworden sei und sich einen Urlaub erbeten würde.

Gesellschaft Germania. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Abend um 8½ Uhr ein Pauzer, Abend stattfindet, der aus Konzert, Gesängen und Vorträgen ernten und heiteren Inhalts besteht. Nach der Aufführung ist Ball. Während desselben wird auch nach Belieben ein Souper serviert werden und kostet das Gedeck 48000. Die Mitglieder werden gebeten, etwaige Anmeldungen für das Souper bis heute Abend zu machen, da nur dann für tadellose Bedienung garantiert werden kann.

Eine alte Ausgrabung. Im Jahre des Heils 1690 muß Brasilien, wie aus einem alten Dokument hervorgeht, eine schwere ökonomische und finanzielle Krise durchgemacht haben. Damals, am Ende des 17. Jahrhunderts, verfügte der Jesuitenpater Francisco Coelho, „Superior“ des Dorfes Reritigá (jetzt Benaventos im Staate Rio de Janeiro), folgendes: „Der Wert des Geldes hat zuzunehmen, und zwar: Drei Vintens bedeuten von nun ab vier; vier Vintens bedeuten einen Tostão (100 Reis); ein Tostão sechs Vintens; sechs Vintens Meia Pataca (160 Reis); eine Meia Pataca zwei Tostões und eine Pataca (320 Reis) einen Cruzado (400 Reis). Dieses sei allen kund und zu wissen getan, damit keiner sich beklage und sich für geschädigt halte.“ Auf diese höchst einfache und summarische Weise erhöhte der Pater Francisco Coelho — der Herr habe ihm selig — den Acquisitwert des Geldes und half jedenfalls seinen Aufbehalten über die Krise auch ohne eine auswärtige Anleihe hinweg. — Warum entstehen in dem großen Dorf genannt Brasilien jetzt nicht ein Dutzend solcher edler Geister wie dieser Superior von Reritigá, die ganz einfach verfügen, das die Nickelmünzen, mit welchen das Land überschwemmt wird, als Gold anzusehen sind? Dann wären wir aller Sorgen ledig und würden den Weisen Lobeslieder singen, die die Sonne ihres Verstandes über Gerechte und Ungerechte leuchten lassen! Ach so, wir befinden uns nicht mehr im 17. Jahrhundert: uns lehrt der Glaube, der eine Pataca einen Cruzado sein ließ.

Bevölkerungsbewegung. In der vorigen Woche starben in der Stadt São Paulo 153 Personen. Die meisten Opfer forderten wieder die Störung der Verdauungsorgane, nämlich 52; der Tuberkulose erlagen 7, dem Typhus 2, den Nervenkrankheiten 12, an angeborener Schwäche starben 11 Kinder, aus Altersschwäche segneten zwei Menschen das Zeitliche, eines gewaltsamen Todes starben 5 Personen und 2 verübten Selbstmord. Von den Verstorbenen waren 80 männlichen und 73 weiblichen Geschlechts, 76 waren Kinder unter zwei Jahren. In derselben Woche wurden 356 Geburten und 81 Ehen standesamtlich registriert. Die Zahl der Totgeborenen betrug 23.

Kürzung der Subsidien. Die Finanzkommission der Bundeskammer befragte die Herabsetzung der Subsidien von 1008 auf 758. Unter dem Kaiserreich, als das brasilianische Parlament sich aus 63 Senatoren und 120 Deputierten zusammensetzte, bezogen die ersteren 758 und die letzteren 508 Diäten. Unter der Republik wurden die Subsidien der Deputierten denen der Senatoren gleichgestellt und die Zahl der letzteren von 120 auf 212 erhöht. So blieb es bis 1911, als ein würdiger Volksvertreter die große Teuerung der Lebensmittel zum Vorwand nehmend, das wunderbare Gesetzesprojekt einbrachte, die Diäten der Mitglieder der beiden Kongresshäuser von 758 auf 1008 zu erhöhen. Dieses Projekt entsetzte im ganzen Lande einen Sturm der Entrüstung. Man machte den Volksvertretern den Vorwurf, daß sie sich selbst eine Zulage bewilligten und nannte das unmoralisch. Aber die Deputierten hatten eine gute Ausrede. Es war die letzte Sitzung der Legislaturperiode. Die Rückkehr in das Hohe Haus hing also von der bevorstehenden Wahl ab; wer nicht wiedergewählt wurde, der hatte von der „Aufbesserung“ keinen Nutzen, und deshalb sagten die Volksvertreter, daß sie nicht an sich selbst, sondern an die „kommende Kammer“ dächten, denn von ihnen selbst könne doch niemand wissen, ob er wiedergewählt würde oder nicht. — Das Gesetzesprojekt ging so schnell und so glatt durch die beiden Häuser wie selten ein anderes. Gleich nach der Annahme im Senat fügte Marschall Hermes da Fonseca seine Unterschrift unter das neue Subsidiengesetz und Brasilien, das schon bei den 75 Milreis Diäten das best bezahlte Parlament besaß, hatte seinen eigenen Rekord geschlagen. — In der Verfassung ist es bestimmt, daß der Nationalkongress am 3. Mai eröffnet und am 3. September geschlossen werden, also die Sitzungsperiode vier Monate dauern soll. Nach dem neuen Subsidiengesetz standen die Volksvertreter, die die ordentliche Sitzungsperiode angenommen, mit den folgenden Posten im Budget:

Senatoren	793: 2008000
Deputierte	2.640: 8008000
Zusammen	3.434: 0008000

Würde man nun die Subsidien, wie die Finanzkommission der Bundesdeputiertenkammer jetzt vorschlägt, wieder auf 75 Milreis täglich reduzieren, so würde der Fiskus in der ordentlichen Tagungsperiode an Diätengeldern die schöne Summe von 858:5008 ersparen. Der Kongress pflegt aber nicht allein bis zum 3. September, sondern sogar bis zum 31. Dezember zu tagen; dadurch erhöhen sich die Subsidien auf 6.868:0008000 und die Ersparnis wächst nach dem Vorschlag der Finanzkommission auf 1.717:0008 an. Das ist schon allerhand, aber noch besser wäre es, wenn die Deputierten und Senatoren den Patriotismus besäßen, ihre Arbeiten in der vorgeschriebenen Periode zu erledigen, was ohne eine besondere Anstrengung sehr leicht möglich ist. In diesem Falle würden die Subsidien 2.575:5008 ausmachen und die Ersparnis im Vergleich zu den Jahren 1912 und 1913 nicht weniger als 4.292:5008 bedeuten. Eine solche Reduzierung ist möglich, aber leider nicht wahrscheinlich, denn die Parlamentarier können eher auf die 258 täglich als auf die laugen Reden verzichten, mit

welchen sie ihre Zeit verträdeln und die es zur Folge haben, daß die Sitzungsperiode immer wieder bis zum letzten Tage des Jahres verlängert werden muß, weil die beiden Kongreßhäuser das bibelchen parlamentarische Arbeit nicht früher erledigen können.

Mißglücktes Duell. Der Redakteur des „Giornale degli Italiani“, Dr. Guido Vecchi, fühlte sich durch den Herausgeber der Wochenschrift „Sport“, Attilio Turchi, beleidigt und umgekehrt war er sich gefahren, denn Turchi fühlte sich wieder durch Dr. Vecchi in seiner Ehre tief gekränkt. Dieser doppelte Ehrenbruch sollte gestern mit der Pistole zusammenschossen werden, da die Parteien aber dafür sorgten, daß der Fall bekannt wurde, so kam die Polizei dazwischen und aus der Schießerei wurde nichts.

Theatro Municipal. Gestern wurde ein Volkskonzert von der Kontralt-Sängerin Fran Aliee Cucini in Vereinigung mit dem hier schon mehrfach gehörten und bewunderten Laßbänger Herrn Comm. Oberster gegeben, zu welchem leider ein wenig zahlreiches Publikum erschienen war, worüber man sich unsmehr wundern muß, da der Abend durchweg ein interessanter und genussreicher war.

Frau Cucini verfügt über eine ausgeprägte Kontraltstimme, was schon an sich eine Seltenheit ist. Die Stimme entfaltet sich vielleicht am besten und typischsten in der tiefen Lage, deren kräftige Brusttöne einem fast männlich vorkommen können, während die Festigkeit der Töne in der hohen Lage bisweilen nicht ganz zuverlässig erscheint. Ganz vorzüglich gelang der Künstlerin die berühmte Aria aus dem zweiten Akt von Saint-Saens' „Samson und Dalila“, welches Musikstück zweiteilweise zu den Glanznummern der Sängerin gehören dürfte. — Der italienische Teil zum Anfang des Programms wurde ebenfalls vortrefflich vorgetragen, nur wurde der Schlusseffekt bisweilen durch ein zu sehr unerschrockenes dramatisches Schlußchen etwas beeinträchtigt.

Herr Oberster ist schon unserem Musikpublikum so vorteilhaft bekannt, sodaß wir auf die Vorzüge seiner prächtigen Baßstimme und auf seine wohlklingende Kultiviertheit, welche arisokratische Gesangswissenschaft näher einzugehen brauchen. Die künstlerisch beste Leistung erschien uns der Vortrag von Loewes berühmter Ballade „Archibald Douglas“, nach deren düsterer Stimmung Graben-Hoffmanns heiterer Kontrast die Ballade „Fünfundhunderttausend Teufel“ von so unwiderstehlicher Wirkung war, daß der Künstler da capo singen mußte. — Der Sänger dankte für den herzlichen Beifall mit einer Liszt'schen Zugabe (die drei Zigeuner) und sang noch zu dem Schluß bei stürmischem Beifall ein oberbayerisches Volkslied mit eigener Klavierbegleitung. — Die Begleitung am Klavier lag in den bewährten Händen der Herren Cantù und Tyroler.

### Bundeshauptstadt

Audienz. Gestern wurde der Kaiser, Deutsche Gesandte, Herr Dr. Pauli, von dem Bundespräsidenten im Catterepalast in Privataudienz empfangen.

Schwerfälligkeiten unserer Handels-gesetzgebung. Mit Recht wird die Stagnation an der Rio-Börse zum großen Teil dem Unstand zugeschrieben, daß die Titel der Bundesanleihen in bedeutendem Umfange auf den Namen lauten, was ihren Umsatz erschwert. Aber dieses Uebel ist eine Folge unserer Rechtsplege, welche Kauttionen annulliert, die in auf den Inhaber lautenden Titeln für Darlehen hinterlegt wurden. So passierte es einer Bank, welche einem Automobil-Unternehmen 800 Contos gegen Hinterlegung von auf den Inhaber lautenden Titeln geliehen hatte, daß sie vom Gericht gezwungen wurde, dieselben wieder herauszugeben! Die Folge ist, daß die hiesigen Banken heute auf Inhaberpapiere von nun an überhaupt nichts mehr leihen, sondern nur noch auf solche, die auf den Namen lauten. Das hat noch kürzlich eine bedeutende Firma erfahren müssen, welche auf Inhaber-Obligationen einer großen Aktiengesellschaft kein Geld erhalten konnte, sondern nur auf Aktien derselben, weil diese auf den Namen lauten. (Wann wird wohl diesem vorantflutlichen System des Handelsrechtes ein Ende gemacht werden?)

Hineingetappt. Herr Godofredo de Carvalho, der vor kurzem sein medizinisches Staatsexamen bestanden hat, aber noch nicht durch eine ausgedehnte Praxis in Anspruch genommen wird, tummelte eines Tages durch die Stadt, als er bemerkte, wie ein hübsches Mädchen ihm freundlich anlächelte. Er sprach sie an und fragte, ob er sie ein Stück begleiten dürfe. Die Schöne sagte nicht nein und erzählte ihm bald, sie heiße Violeta Biffani, wohne mit ihrer Mutter in der Rua Santo Amaro 119 und sei sehr wohlhabend, denn sie besitze etwa 200 Contos. Diese Summe klang dem jungen Mediziner lieblich in den Ohren. Aber noch regte sich ein Zweifel: wie kam es, daß sie bei diesem ansehnlichen Vermögen so einfach gekleidet ging und keinerlei Schmuck trug? Weil sie eine erkrankte Freundin alles Prunkes sei, war die Antwort; übrigens trage er selbst ja auch keine Ringe und dergleichen. Da lächelte er wehmütig und zog einen Plauderschein heraus: seine Ringe und Basenmadeln bebanden sich gerade in „Pension“... Als das Mädchen an die Ecke der Rua Cattede und der Rua Santo Amaro kam, stieß es auf eine rundliche und rosige Dame, welche Violeta als ihre Mutter, Mme. Julieta Biffani, Gesangslehrerin, vorstellte. Herr Godofredo de Carvalho sah die schöne Violeta in den nächsten Tagen noch öfters, plötzlich wurde er zur Polizei geführt. Dort wurde dem Nichtschwimmenden eröffnet, daß Mme. Biffani eine schwere Anschuldigung gegen ihn erhoben habe und daß es das beste sei, wenn er Violeta schleunigst heirate. Der Mediziner war verblüfft und protestierte energisch. Als er aber der Holden gegenübergestellt wurde, da hielt sie ihm vor, daß er, um intime Beziehungen zu ihr unterhalten zu können, an dem und dem Pfandhause versetzt habe. Das raffinierte Mädchen hatte sich die Angaben auf dem Plauderschein, den der Mediziner ihr bei der ersten Begegnung harmlos gezeigt hatte, nur zu gut gemerkt! Nun sitzt Herr Godofredo bös in der Klemme, obwohl er sich schon zwei Rechtsanwältinnen genommen hat, denn die gerichtliche Untersuchung soll zu seinen Ungunsten ausgefallen sein. Allerdings haben sich schon Zeugen gemeldet, die behaupten, das Ganze sei nichts als eine wohlpräparierte Falle der rundlichen Madame Biffani und ihrer nichts weniger als unschuldigen Tochter. Und diese Zeugen haben sich bereit erklärt, Dinge zu beschwören, die für Violeta nicht gerade angenehm sind. Vielleicht entwischt der junge Arzt also doch noch einmal.

Die Namen der neuen Minister sollen noch in dieser Woche bekannt gegeben werden. In anderen Ländern, die ein unmittelbares demokratisches Regiment haben, kann das Ministerium nur nach der Befragung der politischen Parteien gebildet werden, denn das Kabinett steht und fällt dort mit der Mehrheit im Parlament. In Brasilien, das zu den repräsentativen Demokratien gehört, ist es anders; hier gibt es kein Kabinett, das dem Parlament gegenüber verantwortlich ist, sondern nur Staatssekretäre, deren Ernennung oder Entlassung einzig und allein von dem Willen des Präsidenten abhängt, dessen Gehilfen — nicht selbständige Mitarbeiter — sie sind. In den unmittelbaren Demokratien macht das Parlament den Wind, mit dem das Ministerium zu segeln hat, während der Präsident sich mit einer mehr dekorativen als aktiven Rolle begnügt. In Brasilien ist es anders; hier regiert der Präsident, er allein hat das Recht, etwas zu bestimmen und er allein ist für die Regierungshandlungen verantwortlich. Deshalb ist es nicht angebracht, zu sagen, daß Brasilien noch in dieser Woche seine neue Regierung kennen lernen werde. Die kennt es bereits: die Regierung ist Dr. Wenceslau Braz, und die sieben Namen, die zu erfahren das Land so begierig ist, werden nichts anderes bezeichnen als diejenigen Personen, die der Regierungschef für befähigt und seines Vertrauens würdig erachtet, daß er sie zu seinen Gehilfen macht. Infolge der bescheidenen Stellung, die den Ministern durch die Bundesverfassung zugewiesen erscheint, ist es eigentlich unbegreiflich, warum die Bevölkerung sich so interessiert zeigt, das neue Ministerium kennen zu lernen. Neben einem Präsidenten, der seine Aufgabe richtig aufzufaßt und der seinen Gehilfen keine größere Machtspähre einräumt als die, die ihnen von Rechtswegen zukommt, bedeutet die Minister soviel wie gar nichts. Wenn die Bevölkerung den Ministern doch einen gewissen oder sogar einen großen Einfluß auf den Gang der politischen Geschäfte zu-träumt, dann liegt sie das Mißtrauen, daß der Präsident nicht instande sein werde, seine Stellung richtig auszufüllen. Unter Marschall Hermes da Fonseca war und ist dieses wirklich der Fall; der gegenwärtige Regierungschef hat es nie vermocht, die Minister zu den ausführenden Organen seines Willens zu machen, die sie nach der Konstitution sein sollen; und da die Menschen von den Bekannten auf das Unbekannte auch unter Dr. Wenceslau Braz andauern werde. Daher mag sich die Spannung erklären, mit der man der Bekanntgabe der Minister entgegen sieht.

Sparsamkeit. Vor mehreren Tagen hat der bekannte Bundesdeputierte für Minas Geraes Dr. Carlos Peixoto de Mello Filho der Kammer ein Gesetzesprojekt vorgelegt, nach dem die vielen Pensionen einer strengen Nachprüfung unterworfen und die ungesetzlichen unter ihnen annulliert werden sollten. Dieses Projekt wurde im ganzen, jetzt für die äußerste Sparsamkeit begeisterten Lande mit Beifall aufgenommen; nur der Kollege und persönliche Freund seines Urhebers, Dr. Pandiá Calogeras, fand an ihm etwas auszusetzen. Dr. Calogeras, der gleich Dr. Peixoto zu den besten Wirtschaftspolitikern des Bundeskongresses gehört, fand das Projekt in der Idee ausgezeichnet, aber in der Praxis hält er es für undurchführbar. Sein Gedankengang ist kurz folgender. Die Regierung kann mit der Nachprüfung der Pensionen nicht beauftragt werden, denn sie selbst ist ja diejenige Gewalt, die die Pensionen bewilligt hat, und es ist nicht angängig, daß jemand offiziell mit der Kritik seiner eigenen Leistungen beauftragt wird. Sollte aber diese Schwierigkeit umgangen werden, indem nicht die gegenwärtige, sondern erst die nächste Regierung mit der Nachprüfung der Pensionen beauftragt würde, so wäre damit doch nichts weiter gewonnen als die Gelegenheit zu unendlichen Reibereien und Prozessen. Bei der Nachprüfung würde es sich herausstellen, daß viele Pensionen zu Unrecht bewilligt wurden, und nach dieser Feststellung wäre die Regierung verpflichtet, die Betroffenen, die zu Unrecht eine Pension genossen, zu reaktivieren. Sie wären nicht mehr pensionierte, sondern nur zur Disposition gestellte Beamte und als solche würden sie keine Pension, sondern Gehalt beziehen, das in vielen Fällen der Pension gleich und in anderen noch etwas höher ist als die letztere. Die Nachfolger der Pensionberechtigten sind nach dem Gesetz ebenfalls pensioniert und da es nun geht wie gesprungen: pensioniert man die neuen Beamten, um den Reaktivierten wieder ihre alten Stellen zu geben, so hat man wieder dieselbe Anzahl von Pensionierten; versetzt man sie aber nicht in den Ruhestand, so müssen die Reaktivierten auf eine Anstellungsgelegenheit warten und während der Wartezeit ihr Gehalt weiter beziehen, das dem Fiskus noch größere Ausgaben auferlegt als die Pensionen. Aus dieser Schwierigkeit gibt es keinen Ausgang, denn die alten Fehler sind nicht mehr gutzumachen; dem Fiskus sind nun einmal die großen Unkosten auferlegt und er hat keine gesetzliche Möglichkeit, diese Last abzuwerfen. — Diese Worte des Herrn Dr. Calogeras klingen hart und pessimistisch, aber man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß er die Lage richtig übersehen hat als sein Kollege Dr. Carlos Peixoto. Jeden Tag erlebt man, daß ohne Pension entlassene Beamte gegen den Bund Prozesse anstrengen und gewinnen, und das würde auch dann geschehen, wenn die neue Regierung den Hunderten, denen die Regierung Marschall Hermes da Fonseca die fetten Pensionen aussetzte, dieses Ruhegehalt strengig machen wollte, denn nicht sie, sondern die Regierung ist dafür verantwortlich, daß die Pensionen zu Unrecht bewilligt wurden und das Land ist dazu verurteilt, die Kosten der Mißwirtschaft seiner Bevollmächtigten zu tragen.

Wieviel und was für Pensionen gezahlt werden, davon bekommt man einen kleinen Begriff, wenn man die folgende kurze Liste derjenigen Beamten sieht, die in der letzten Zeit von einem einzigen Ministerium pensioniert wurden. Das Verkehrsministerium zahlt monatlich folgende ohne jeden Grund bewilligte Pensionen: Dr. Sá Freire 2:3508000, Faria Rocha 1:3258000, J. P. Lima 1:1928000, Luis D. Alves 4808000, J. A. Val 6008000, Dr. Soares Filho 1:4958, E. Delduque 1:1038000, F. A. Souza 6118000, F. Barbosa Pinto 7208000, Dr. Berford 1:9508000, Cunha Lacerda 2:1008000 und A. R. Rodrigues 7208000. Das sind 14:6468000 monatlich oder 165:7528000 jährlich! Die Liste sollte nur einen kleinen Begriff, aber kein auch nur annähernd genaues Bild davon geben, was das eine Ministerium an Pensionen zu zahlen hat, und dabei ist das Verkehrsministerium gerade eines derjenigen Bundesdepartements, die am wenigsten mit Pensionen belastet sind. Was zahlen nun gar die Ministerien des Krieges, der Marine, des Innern und der Finanzen! Es sind Millionen und Abermillionen, die da ausgegeben werden, weil ein Präsident so freundlich war, jeden Beamten oder Militärs, der in Ruhe leben wollte, zu pensionieren!

Die Anleiheverhandlungen. Der Bundesregierung nahestehende Blätter geben jetzt zu, daß die Aussichten für einen baldigen Abschluß der Anleihe nicht sehr glänzend sind. Sie bezeichnen die französische Presse als anspruchsvoll, weil sie verlangt, daß der Bund mit dem Ertrag der Anleihe die Besitzer von Titeln einzelstaatlicher und municipaler Anleihen entschädige, für welche in der letzten Zeit keine Zinsen bezahlt wurden. Und sie klagen, daß die englische Presse sich dieser Forderung anschließen will bezug auf verschiedene von Engländern kapitalisierte Unternehmungen, gegen welche Einzelstaaten und Municipien und sogar die Bundesregierung selber ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. Das einzige Resultat, welches man von diesen Reklamationen erwarten konnte, sei, daß die Sympathien des Publikums sich von der neuen Anleihe abwandten. Nimmehr sei es, um sie mit Erfolg aufzuhalten, welche das Vertrauen zu Brasilien neu be-

lebe. Das geschehe augenblicklich, doch sei es begreiflich, daß unter diesen Umständen die Anleihe um einige Wochen hinausgeschoben werde. Schon bei der vorigen Anleihe, den 11 Millionen Pfund von 1913, habe es Schwierigkeiten gegeben, und die Bankiers seien auf einem großen Teil derselben sitzen geblieben, obwohl sie noch zu einer Zeit herausgebracht wurde, als niemand von einer Krise sprach. Es sei also natürlich, daß man diesmal mit einer gewissen Sorgfalt zu Werke gehe (die soach das vorige Mal nicht beobachtet wurde!), damit die Bankiers nicht wieder den größten Teil der Titel im Portefeuille behalten. Die Verzögerung werde jedoch nicht zur Folge haben, daß der Regierung auch die Mittel, die sie zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse gebrauche, versagt würden.

Das heißt zu deutsch, daß man geneigt ist, der Regierung Vorschüsse zu gewähren, weil man sich in der Lage des Gläubigers befindet, der unbedingt neues Geld geben muß, wenn er das alte nicht verlieren will, daß aber die Anleihe selbst nicht mehr so zeitig aufgelegt werden wird, daß der Erlös noch in der Amtsperiode des Marschalls Hermes da Fonseca verwendet werden kann. Diese Feststellung kann alle aufrechten Freunde des Landes nur mit Befriedigung erfüllen, denn von der kommenden Regierung darf man mit Sicherheit erwarten, daß sie eine vorsichtigere Finanzpolitik treiben wird als die gegenwärtige.

Wider die Pfaffen. Vor etlichen Tagen veröffentlichte ein hauptstädtisches Blatt, das als eine seiner wichtigsten Aufgaben den „Kampf wider die Pfaffen“ ansieht, eine Notiz, wonach die Postverwaltung einige Pakete angehalten habe, die aus Deutschland kamen und an einen in der Rua Nilo Pecanha Nr. 105 in Nieheroy wohnenden Geistlichen namens W. Brugmann adressiert waren. Die Pakete hätten nämlich Gummiwaren für einen ganz besonderen Zweck enthalten, die als Muster ohne Wert eingeschuggelt werden sollten. Wir nahmen von der Meldung keine Notiz, da wir die Verbreitung von Skandalgeschichten nicht als unseren Beruf ansehen, bezweifelten aber andererseits angesichts der detaillierten Angaben auch nicht ihre Richtigkeit. Schließlich sind auch Priester Menschen, und bekanntlich haben nicht alle, die das geistliche Gewand tragen, dasselbe an ihrem Beruf genommen. Nun kommt jedoch die União Catholica Brasileira mit der Erklärung, daß erstens ein Geistlicher dieses Namens gar nicht existiere, daß zweitens das Haus Rua Nilo Pecanha 105 zu dem Zeitpunkt der letzten Mitteilung ein leerer Raum sei und daß drittens der letzte Mieter ein Seizer namens Henrique Jordão gewesen sei. Da dem angeblichen Geistlichen, an den die Sendung adressiert sein sollte, ein deutscher Name gegeben wurde, so halten wir die Bekanntgabe dieser Richtigstellung für notwendig. Wenn die skandalöseste Kollegien kämpfen will, dann soll sie es wenigstens mit ehrlichen Waffen tun!

Beförderung. Der erste Sekretär des Kaiserlich Deutschen Generalkonsulats in Rio de Janeiro, Herr Johannes Maniecke, ist zum Kanzler befördert worden. Wir übermitteln Herrn Maniecke zu dieser Auszeichnung unseren besten Glückwunschn.

Der „Pirat Moyses“ und Konsorten. Der Kautionschwindler blüht augenblicklich in Rio. Wir haben schon von dem berühmtesten „Dr.“ Moyses Jansen do Paço berichtet, der in der Rua dos Andradas ein „kommerzielles und juristisches Bureau“ hatte, dessen einziger Zweck war, Stellensuchende auszubetten. Moyses erließ unter allen möglichen Namen Inserate, wonach Stellen von 100 bis 150 Milreis monatlich gegen eine Kautio von 300 bis 400 Milreis zu vergeben seien, und fand in dieser Zeit der Krise natürlich Prätendenten genug, von denen er nahm, was er bekommen konnte: hatten sie keine 300 oder 400 Milreis, so zahlten sie weniger und verpflichteten sich, die Kautio von ihrem Gehalt zu ergänzen. Sie bekamen aber weder ein Gehalt noch auel ihre Kautio zu sehen. Moyses betrieb die Sache im großen, bis endlich die Polizei zufaßte. Er hatte sich außerdem noch eine andere „Industrie“ zugelegt, die in der jetzigen Zeit, wo die Hauswirte gar nicht die unumkehrbaren Hallgötter von ehemals sind, sondern sich glücklich preisen, wenn sie Mieter finden, sich ebenfalls als glänzendes Geschäft erwies. Er mietete große Häuser, auf die er natürlich die Miete schuldig blieb, und vermietete die Zimmer einzeln weiter, wobei er sich ebenso natürlich die Miete im voraus zahlen ließ. Verlor schließlich der Hauswirt die Geduld und ließ das Haus sperren, so berührte das den treulichen Moyses nicht im geringsten: er hatte ja sein Geld schon weg, und die Afemriener mochten sehen, wie sie mit Hilfe der Polizei zu ihren Sachen kamen, die der Hausbesitzer einbehalten hatte.

Die Erfolge des „Piraten“ ließen andere gleichgestimmte Seelen nicht ruhen. Die Polizeichronik weiß allein von vorgestern zwei derartige Fälle zu berichten. Leonel de Oliveira Lima, Vertreter der Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft, hat vier jungen Kaufleuten, die ihm um Anstellung ersuchten, je 300 Milreis Kautio abgenommen und dann mit den 1:2008 das Weite gesucht. Ein gewisser Gomes aus der Rua General Camara inserierte, daß er für eine Mietskasene einen Hauswirt suche, der 130 Milreis und freie Wohnung bekomme, aber 450 Milreis Kautio stellen müsse, da er die Mieten einzuziehen habe. Ein portugiesischer Zimmermann, der seit 8 Monaten in seinem Berufe nicht arbeiten konnte, da er sich eine Hand verletzt hatte, meldete sich und gab seine letzten Moneten für die Kautio dran. Da er aber bald sah, daß er sich für die Stelle nicht eignete, wollte er sein Geld wiederhaben. Obwohl er die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm, ist es ihm bis heute nicht gelungen.

Alle diese Fälle mögen unseren stellensuchenden Landsleuten als Warnung vor den Kautionsjägern dienen.

### Kabelfachrichten

Deutschland. Wie aus Sofia nach Berlin berichtet wird, hat des Anleiheprojekt in der bulgarischen Deputiertenkammer zu heftigen Diskussionen geführt. Es kam sogar zu direkten Skandaliszen zwischen den Abgeordneten. Schließlich wurde das Projekt indessen, wenn auch nur mit einer kleinen Majorität, angenommen. Die Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin hat mit der bulgarischen Regierung die Uebernahme der Anleihe kontrahiert. — Das physikalische Institut in Leipzig stellte bei Prüfung des am Flugzeug von Oelrich angebrachten Höhenmessers fest, daß dieser sich sogar bis 8000 Meter Höhe erhob und nicht nur bis 7500 Meter, wie ursprünglich angegeben war. — Der „Berliner Lokalanziger“ drückt sich in höchst schmeichelhafter Weise über General Huerta aus, weil dieser auf die Präsidentenwürde, zu der er durch die jüngsten Neuwahlen berufen wurde, verzichtete. Das Blatt sagt, daß nur eine starke Natur und ein Mann, der Mut und Zähigkeit besitzt, wie General Huerta, Mexiko retten kann. — Die Zeitungen berichten, daß die öffentliche Meinung in Italien an die Regierung die Forderung stellt, auf Griechenland einen Druck auszuüben, damit es die Besetzung von Südalbanien wieder aufbe-

Die neueröffnete **Pfandleihanstalt** von **Mauricio Weil & Cia.** Rua José Bonifácio N. 8-A São Paulo Telefon 910 — Postfach 1295 leicht auf als Wertgegenstände die höchsten Preise zu mässigen Zinsen. 3094

Einige französische Blätter berichten, scheinbar in folge von Einflüsterungen von dritter Seite, daß die französische Armee der deutschen ebenbürtig sei, nur da die deutsche besser bewaffnet sei. Die Berliner Zeitungen bemerken darauf hin, daß es noch gar nicht so lange her ist, daß die Pariser Blätter gerade das Gegenteil behaupteten und die Versicherung abgaben, daß die deutsche Bewaffnung viel minderwertiger sei, als die französische.

England. Im Olympia-Theater in London fand gestern ein großer Boxkampf zwischen dem Engländer Smith und dem Franzosen Carpentier statt. Bei der sechsten Runde wurde Smith desqualifiziert und Carpentier als Sieger erklärt.

Rußland. In einem der Arbeiterviertel von Petersburg brach gestern ein heftiges Feuer aus, welches ein ganzes Häusergeviert zerstörte. Hundert von Personen sind obdachlos geworden.

Albanien. Aus Valona wird berichtet, daß Ismael Kemal Bey die Bevölkerung zu einer Versammlung einberief, in welcher er sie aufforderte, die Stadt zu verteidigen. Derselbe antwortete mit Hochrufen auf den Krieg. Es wurde darauf eine Kommission gewählt, welche sich der Familien der Verteidiger der Stadt annehmen soll. — Flüchtlinge, die von Koritza, Tepelani Perat und Fieri in Durazzo ankamen, erzählen von Schrecklichkeiten, welche die Rebellen begingen. Sie haben viele Dörfer in Brand gesteckt und wehlose Bauern hingeschlachtet. Die Regierungstruppen, welche ihnen entgegen geschickt wurden, sind todmüde und demoralisiert. — Die Epiroten befinden sich bereits in Ducati, welches 5 Stunden von Valona entfernt liegt.

Mexiko. In seiner Botschaft, welche er an den Kongreß richtete und in welcher er seine Verzichtleistung auf die Präsidentenwürde erklärt, sagt General Huerta, daß die wirtschaftliche Krise und der Bürgerkrieg, die in Mexiko anstehen, auf die Unterstützung zurückzuführen sind, die ein benachbartes Land den Rebellen zuteil werden läßt. Die Besetzung von Vera Cruz nennt Huerta einen skandalösen und verdammdwerten Vorgang, der gegen die fundamentalen Grundsätze des Völkerrechts verstößt. — Der Kongreß nahm die Verzichtleistung an und erwählte den Minister des Außen Carbaljal zum Stellvertreter des Generals Huerta. Vor den zu gemeinsamer Sitzung vereinigten Senat und Abgeordneten legte Herr Carbaljal darauf den Eid auf die Verfassung ab und begab sich, begleitet von enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung nach dem Regierungspalast. Einige Gruppen veranstalteten feindliche Kundgebungen, die die Polizei aber sofort unterdrückte, bevor sie größeren Umfang annehmen und zu Störungen der Ordnung führen konnten. Bevor General Huerta die Hauptstadt Mexiko verließ, beglückwünschte er Herrn Carbaljal zu seiner Wahl zum Präsidenten der Republik.

Argentinien. Die Spitzbuben in Buenos Aires werden immer waghalsiger und die Diebstähle nehmen zu. Die Polizei hat Maßregeln ergriffen, um vor allen Dingen jetzt die Geschäftshäuser zu schützen, auf die es die Langfinger besonders abgesehen zu haben scheinen. In letzter Nacht bemerkten die Polizisten, als sie die Runde machten, daß sich Diebe in einem Geschäftshause im Zentrum der Stadt befanden. Sie umstellten dasselbe, die Freunde fremden Eigentums bemerkten indessen die Wächter der Ordnung noch rechtzeitig und entflohen. Die Polizisten verfolgten sie und schossen mit ihren Revolvern. Drei der Diebe wurden getötet und mehrere andere verwundet. Die bünenarsen Blätter kommentieren diesen Vorgang ausführlich. Einige zollen der Polizei vollen Beifall, andere verdammen ihr Vorgehen und bezeichnen sie des Mordes.

Uruguay. In einer gestrigen Sitzung trat der Kongreß die Bestimmung, daß in Zukunft in der ganzen Republik Stiergefechte, sowie Box- und Hahnenkämpfe verboten sind.

Chile. Wie aus Santiago gemeldet wird, haben sich gestern Nachmittag und während der Nacht heftige Unwetter an der ganzen Küste des Großen Ozeans entladen. Telegramme aus Taleahuano besagen, daß viele Schiffe, die sich im dortigen Hafen vor Anker befanden, untergingen und mehrere Matrosen von den Besatzungen ihren Tod in den Wellen fanden.

### Humoristisches

Aus einer jungen Ehe: „Wie heißt denn eigentlich das junge Paar nebenan?“ — „Das mußst du nach einem Monat fragen. Die sind erst acht Tage verheiratet. Vorläufig heißen sie noch „Täubchen“ und „Lübling.“

Schüler von heute: „Den Aufsatz über die Ermordung Cäsars hab' ich nicht gemacht. Ich hab' so zarte Nerven, so etwas regt mich zu sehr auf.“

Keine Kunst. Der 70jährige Josenbauer fährt, trotzdem er einer von den Aufgklärten ist, zum erstenmal in seinem Leben, an einem glühend heißen Augusttag mit der Eisenbahn. Von den Stadtleuten hat er schon über Maschinen für Wärme und Kälte erzählen hören, und ist darum hoch erfreut, in dem „bacherwarmen“ Wagen den bewußten Hebel zu finden. Da dieser vom Winter her noch auf „Warm“ steht, stellt ihm der Josenbauer auf „Kalt“ und wartet geduldig auf die „Kältu“, die er jetzt soviel notwendig brauchen könnte. Da die Temperatur nicht abnimmt, wendet er sich an einen Schaffner, der ihm aber nur mit halbem Ohr zuhört und dann bemerkt, die Einrichtung gehöre nur für den Winter. „So“, brummt der Josenbauer, „nur für'n Winter! Da is nacha weita koa Kunststück, im Winter kalt z'machen!“

### Agenten der Deutschen Zeitung

- Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185
- Jundiahy: Carlos Rojek, Rua General Moreira Cezar Nr. 16, Villa Arens.
- Piracicaba: Henrique Wohlgenut, Rua do Comercio 85.
- Petropolis: Numa Hees.
- Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15
- Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.
- Blumenau, wie für den ganzen Staat Santa Catarina: Eugen Currlin, Buchhandlung.
- Ponta Grossa, wie auch Curitiba für den ganzen Staat Paraná, Augusto Canto, Caixa 109.
- Limeira und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.
- Curityba: Rodolpho Speltz, Rua S. Francisco 84.

**Hotel e Pension Suisse**  
 Inhaber, João Heinrich  
 empfiehlt sich dem reisenden Publikum  
 Rua Brigadeiro Tobias 1 SÃO PAULO Rua Brigadeiro Tobias 1

**Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.**  
 Rio de Janeiro Caixa Postal 191

**Nautische gewalzte Mannesmann-Stahl-Muffenrohre**



für Wasser- und Gasleitungen  
 Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüf.  
 Länge von ca. 7-12 Meter. Gewicht nach  
 so gross wie Gussrohr  
 Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.

**Mannesmann-Stahlrohr-Masten**  
 für Stromzuführung und Beleuchtung.

**Telegraphen- und Telephonmasten**

**Mannesmann-Siederohre**  
 Flanschenrohre für Hochleitungen,  
 Bohrröhre, Gewinderohr

**Erhinen-Leitungsrohre.**

**Guilherme Gaensly**  
 PHOTOGRAPH  
 S. PAULO — Rua da Boa Vista 39 — S. PAULO  
 empfiehlt sich für alle ins Fach schlagenden Arbeiten.  
 Spezialität: Landschaften sowie Gruppenaufnahmen ausser dem Hause

**Feuersbrunst**  
 RUA S. BENTO 87 = S. PAULO  
 Die geretteten Waren des kolossalen Brandes im  
**GRAND BAZAR PARISIEN**  
 Der freie Ausverkauf wird nur noch einige Tage fortgesetzt. Es ist eine ausserordentliche Tatsache, dass 1000 Kunden täglich unser Lokal besuchen und 60, 80 und 90 Prozent unter dem Einkaufspreis kaufen. Der grösste Ausverkauf dieser Zeit  
**ACHTUNG!** Besucht bald das neue Haus des „Grand Bazar Parisien“, Rua Rua S. Bento 73.  
 Neuheiten! Neuheiten! Neuheiten!

**Für den Winter**  
 G. oses Sortiment in englischen  
 Wollstoffen, Tuchen, Astra-  
 chans, Flanellen, wollenen und  
 baumwollenen Schlafdecken. 2810

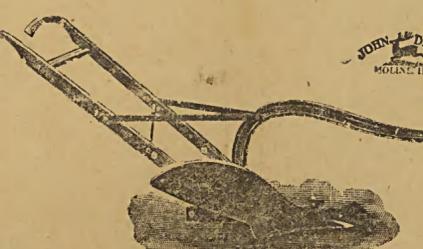
**Casa Guerra**  
 Rua S. Bento 86 - Caixa 894 - Telephon 853 - S. Paulo

**Pension u. Restaurant**  
**W. Lustig**  
 Rua dos Andradas N. 18 - S. PAULO  
**Neu renoviert!** empfielt seine vorzügliche preiswerte Küche. Gut gepflegte Antartica-Chopper, diverse Liköre. Die neuesten deutschen Blätter wie: Simplissimus, Vorwärts, Berliner Abendpost, Berliner Illustrierte Zeitung, Zur guten Stunde, Die Woche, Fliegende Blätter usw. liegen auf.  
 Um günstigen Zuspruch bittet der Inhaber **W. LUSTIG.**

**Herren- u. Damen-Schneiderei**  
 von **F. Novák** 2741  
 Rua Santa Efigenia N. 24 - S. PAULO  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen-Kostümen nach englischen Moden, sowie Herrenanzügen etc

**Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule**  
**Deutscher Kindergarten Internat für Mädchen**  
 Früher Rua Marquez de Yú N. 5  
 jetzt **Rua Consolação 38 - São Paulo**  
 Sprechstunden wochentags von 1-3 Uhr.  
 Leitung: Frau Helene Stegner-Ahlfeld.

**Landwirtschaftliche Maschinen aller Art**  
 aus den Werken von  
**John Deere & Co. u. Deere & Mansure Coy**  
 Moline U. S.



**Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc**  
 Lager allgeringbarsten Maschinen  
 Alleinige Vertreter:  
**HERM. STOLTZ & Co.**  
 Rio de Janeiro: Avenida Rio Branco 64-74  
 S. Paulo: Rua Alvares Penteado 12

**Land zum Kaffeepflanzen.**  
**Das beste im ganzen Staate**  
**Gutes Klima**  
**Vorzügliches Wasser**

In Biriguy, der blühendsten Ortschaft des Staates, verkauft die COMPANHIA DE TERRAS DE S. PAULO „THE SAO PAULO LAND & LUMBER CO“ ausgezeichnete mit Urwald bedeckte Ländereien, welche amtlich vermessen und in Parzellen geteilt und ausgezeichnet für die Anlage von Kleinkolonien sind. Die Verkäufe geschehen auf Abzahlung auf die Zeit von ein, zwei und drei Jahren. 2657  
 Bis jetzt wurden bereits 168 Parzellen verkauft.  
 Auskunft beim geschäftsführenden Direktor James Mellor - Biriguy - Nordwestbahn (Estrada de Ferro Nordeste).

**Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft A.-G.**  
**Companhia Telegraphica Germano Sul Americana**  
**„VIA MONROVIA“**

Unterseeische Telegraphen-Verbindung zwischen Brasilien und Europa mit Anschluss an alle anderen Teile der Welt.

Telegramme, die bei irgend einer Landtelegraphen- oder Kabelstation Brasiliens zur Beförderung über die Kabel der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft aufgegeben werden, müssen den gebührenfreien Vermerk  
**„Via Monrovia“**  
 tragen. Falls die Absender an Plätzen im Innern Brasiliens Wert darauf legen, dass ihre Telegramme sofort der nächsten Kabelstation zur Weiterendung übergeben werden, empfiehlt es sich, den Leitvermerk  
**„Via Western-Monrovia“**  
 vorzuschreiben.

Die technischen Einrichtungen und der Betrieb unserer Kabel entsprechen den höchsten neuzeitlichen Anforderungen. Die Wegangaben „via Monrovia“ bzw. „Via Western-Monrovia“ bieten daher die Gewähr für pünktliche und sichere Beförderung der Telegramme nach Europa, Nord- und Mittelamerika, Asien, Afrika sowie Ozeanien.

Bei der Eröffnung ihrer Kabel für den Telegrammverkehr mit Südamerika hat die Deutsch-Südamerikanische Telegraphen-Gesellschaft den Tarif für Telegramme mit Europa um 75 Centimes ermässigt; ferner hat sie an der Herabsetzung der Gebühren zum Mai 1913 um Fr. 1.- pro Wort mitgewirkt, sodass seit der Aufnahme ihres Betriebes die Telegrammgebühren mit Europa um Fr. 1,75 (von Fr. 5.- auf Fr. 3,25) heruntergegangen sind. Die gegenwärtig gültigen Gebührensätze sind nachstehend abgedruckt:

	Frcs.	Reis		Frcs.	Reis
Azoren	3.25	1895	Luxemburg	3.50	28100
Belgien	3.25	1895	Malta	3.75	28250
Bosnien und Herzegovina	3.70	2820	Montenegro	3.70	28200
Bulgarien	3.78	28270	Norwegen	3.72	28230
Dänemark	3.62	28170	Oesterreich-Ungarn	3.63	28180
Deutschland	3.25	1895	Portugal	3.70	28200
Frankreich und Korsika	3.25	1895	Rumänien	3.70	28200
Gibraltar	3.70	2820	Russland	3.95	28370
Griechenland	3.82	28200	Schweden	3.72	28180
Grossbritannien	3.25	1895	Schweiz	3.50	28100
Holland	3.25	1895	Serbien	3.70	28200
Island	4.22	28530	Spanien	3.60	28160
Italien	3.55	28130	Türkei	3.77	28360

Übersetzungsgebühren zu halber Gebühr (telegrammas preteridos) sind seit dem 7. Juli 1912 auf den Linien der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft zugelassen.  
 Der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft ist zur Auskunftserteilung über alle Fragen des Kabelbetriebes, über Tarife usw. gern bereit.  
**Oscar Peter**  
 Rua Alvares Penteado 38-B - São Paulo - Caixa postal 543

**Seehistorchen.**  
 Von W. Slawik.

Die heisse Luft lag drückend über den Decks und der schwarzen Wasserfläche. Die Raalampen blinkten grell, wie weisse Sonnen, die Augen schmerzten, wenn man nur flüchtig hineinblickte. Wolken von Kohlenstaub flogen aus den Lichtern, flogen um die Lampen, um die undeutlichen Gestalten, die rastlos, mit Höllenärm Berge von Kohlen aus dem Bauche der Prähme schaufelten, in Körbe luden und auf Deck stürzten.

Der Kreuzer kohlte. Zum letzten Male für lange Zeit im Mittelmeer. Morgen ging die Fahrt weiter, durch den Kanal, durch das Rote Meer - nach Ostasien.

Müde ging der Gesamtdetallefizier auf Deck auf und ab. Seine Augen starrten entzündet aus dem geschwärzten Gesicht, der Tropenanzug war mit Kohlenflecken beschmutzt. Man hätte Mühe gehabt, ihn von einem Eingeborenen zu unterscheiden.

Seit Stunden schon arbeiteten die Kohlenleute unter Bord. Die Kohlenberge verschwanden allmählich, die Körbe, die mit Schwung von Deck herabgeschleudert kamen, schlugen am Boden der Lichter auf.

Die letzte Tonne, die Dampfbarkasse wartete schon beim Steuerbordlichter, riß ihm weg und schleifte ihn in den Hafen.

Ströme von Wasser ergossen sich über Deck. Mit hochaufgeschürzten Beinen ging der Bootsmann durch das Gedränge der Mannschaft und trieb zur Eile. Mitternacht war nahe.

Dann versank alles in Schlaf und Stille, nur der Wachoffizier am Achterdeck ging langsam auf und ab und spielte mit den Quasten der Feldbinde. Der Fallrepsunteroffizier rief sich Schlaf und Kohlenstaub aus den Augen und blickte gähmend ins Wasser, auf die öligen Kohlenflecken, die unter Bord umherschwebten.

Aus der Luke mittschiffs kamen zwei Seekadetten: Gruber und Langhahn. Erster Auslandschaf, nur zum Kohlenmachen angefahren, morgen Weiterfahrt - man wollte doch wenigstens etwas sehen. Der versäumte Schlaf würde schon eingebracht werden, im Hafen wollte man leben und wissen.

„Ihr geht noch an Land?“ fragte der Wachoffizier, „um 4 Uhr früh laufen wir aus, nicht verspäten!“

„Wir kommen bald zurück, Herr Schiffslieutenant, nur ein wenig die Stadt ansehen, festen Boden treten.“

„Viel Vergnügen! Gebt nur acht, daß ihr auf dem festen Boden nicht ausrutscht! Es ist aber nichts los - das kann ich euch aus eigener Erfahrung sagen.“ Die Jolle stieß ab. Die Matrosen tanzten die Riemenschläger ins Wasser, kleine Sprudel gurgelten im Kielwasser nach und ließen den schwarzen Spiegel leicht erzittern.

Dann standen sie am Kai. Hohe, dunkle Gebäude wuchsen dort in unheimlichen Umrissen aus dem Boden, spärliche Lichter ließen Schienengeleise matt aufglänzen. Ein leerer Kohlenwagen stand mit herab-

ser zu ihren Füßen plätscherte glückselig um die tangbedeckten „Steinstufen“.

„Also - los auf Abenteuer!“ sagte Langhahn und schob die Reisekappe unternehmend aus der Stirne.

Sie gingen den Lichtern der Stadt zu, die fern in langer Zeile flimmerten, wortkarg, voll Erwartung der Geheimnisse, die sie entdecken würden.

Follreder hatte an Bord gut reden gehabt: „Es ist draußen fürchterlich langweilig oder - ihr werdet irgendwo hineinfallen, davon bin ich überzeugt!“

„Bist du seinerzeit auch hineingefallen?“ hatte Langhahn ihm einfach gefragt.

„Natürlich!“ war die im Eifer unbedacht gegebene Antwort.

„Nun also - wir können doch anstandshalber vor unserem lieben Messeältesten nichts voraushaben!“

Damit waren sie gegangen, im Innersten fest überzeugt, daß alles andere eher eintrafe als die Weissagung Follreders.

Nun waren sie in der Stadt, hatten Gassen durchschritten und Plätze überquert, hier und da Verbrechergesichter gesehen, die sich mit lockenden Anerbieten an sie herandrängten, aber damit kein Glück gehabt hatten, und waren jetzt endlich bei einer Moschee angelangt, vor deren Haupteingang ein kleiner Brunnen rieselte. Müde vom Herumirren setzten sie sich ein Weilchen nieder und pafften nachdenklich dicke Rauchwolken in die Luft. Gruber brach das Schweigen.

„Du, Langhahn, Follreder hat anscheinend doch recht gehabt, daß nichts los ist. Aber hereingefallen sind wir doch nicht.“

„Was nicht ist, kann werden.“ versetzte Langhahn. „Bis 4 Uhr früh können wir noch dreimal umgebracht werden oder auch drei umgebracht haben. Hereingefallen! Was meint er denn eigentlich damit? Wir sind doch auch nicht von gestern!“

„Nein, aber von heute - würde Follreder sagen,

auf den Steinstufen langsam ungemütlich, ich schlage vor, daß wir weiter suchen. Vielleicht finden wir doch etwas.“

Sie schlenderten durch enge Straßen, die ausgestorben waren, kamen dann auf einem kleinen Platz bei den Standbildern irgendeines Mikrokönigs vorüber, bog wieder ein in das Häusergewirr und gelangten endlich in ein schmales Gäßchen, das sich in Krümmungen in der Ferne verlor.

In einem Hause schien reges Leben zu sein. Eine offene Gaslampe zischte über dem Eingang hinter rotem Glas, Mandolinenklänge und Gesang tönten laut bis auf die Straße, hinter den schlecht verhöhlten Fenstern zeigten sich die Schattensrisse beweglicher Gestalten. Langhahn und Gruber blieben stehen.

„Sollen wir da hineingehen?“

„Ich verzichte dankend.“ sagte Langhahn. „Diese Art von Schenken bleibt sich gleich, einerlei, ob sie nun in Port Said oder Triest sind. Wir sind zwar in Zivil, aber trotzdem habe ich keine Lust, mit betrunkenen Hafenarbeitern zusammenzusitzen. Höchstens, wenn du unbedingt Studien nach der Natur, wie Follreder sagt, machen willst - aber ich sage dir aufrichtig, gerne gehe ich nicht.“

„Wie du willst, mir ist es gleich. Schauen wir noch eine Straße weiter und wenn auch dort nichts Vernünftiges los ist, verankern wir uns im Kaffeehaus am Kai und gehen dann am Bord. Follreder wird uns schön anlachten!“

Sie gingen die Gasse weiter und bemerkten nicht, wie sich die Tür geöffnet hatte und zwei Gesichter, die die Zierden jedes Verbrecheralbums gebildet hätten, ihnen nachschauten, um nach kurzer Beratung wieder im Hause zu verschwinden.

Gruber und Langhahn erkannten nach kurzer Zeit, daß sie in einer Sackgasse seien, flüchteten ärgerlich und kehrten um.

Als sie wieder bei dem Hause vorbeikamen, hörten

noch lebhafter hinter den Vorhängen, von der Musik vernahm man nur abgebrochene Töne. Sie blieben lausend stehen.

„Da scheint eine hübsche Streiterei los zu sein.“ meinte Langhahn. „Polizeiähnliches ist anscheinend in dieser wundervollen Stadt nicht vorhanden.“

„Laß ihnen doch die Freude; wenn sie sich gegenseitig erschlagen, erspart Aegypten einige Tanrollen.“ Gruber blickte auf die Uhr. „2 Uhr vorbei, zwei Stunden laufen wir schon ergebnislos umher!“ - Anker lichten, Kurs Kaffeehaus!“

Eben wollten sie beschleunigten Schrittes den Rückweg antreten, da wurde die Türe der Schenke weit aufgerissen, greller Lichtschein strömte breit in das dunkle Gäßchen, ein Mädchen lief und stürzte heraus - gerade auf die beiden zu; hinter ihnen die zwei Kerle, die früher bei der Tür gespielt hatten, der eine ein langes Messer in der Hand.

Das Mädchen lief auf Langhahn zu und verbarg sich hinter ihm, hielt sich dabei mit einer Hand krampfhaft an ihm fest. Langhahn hatte die Zigarette weggeworfen, seine Hand blitzschnell in die linke Brusttasche versenkt und schon blinkte der matte Lauf einer Steyr-Pistole den Verfolgern entgegen.

Die schrien in unverständlichen Ausdrücken weiter, der eine fluchtete mit seinem Messer herum, das Mädchen zitterte am ganzen Körper und klammerte sich an Langhahn an, der sie wie zum Schutze mit einem Arm umschlang. Die Rechte hielt die Pistole starr auf die Galgengesichter gerichtet.

Eine Weile schrien sie noch auf ihm ein, dann verstummten sie achselzuckend und entfernten sich, sahen sich aber noch oft nach den dreien um, die regungslos auf der Stelle blieben.

Langhahn fühlte das Mädchen in seinem Arm und ein stolzes Beschützergefühl stieg in ihm auf. Zehn Lebensjahre seiner, ihm vorläufig noch gänzlich unbekanntem Schwiegermutter hätte er darum gegeben, wenn Follreder ihm hätte sehen können.

Die beiden Verbrecher verschwanden unterdessen in der Schenke, in der es merkwürdig still geworden war.

Gruber sprach zuerst: „Was nun?“

„Kannst du Griechisch?“ fragte Langhahn unternehmend. „Ich glaube, die Kerle haben Griechisch gesprochen.“

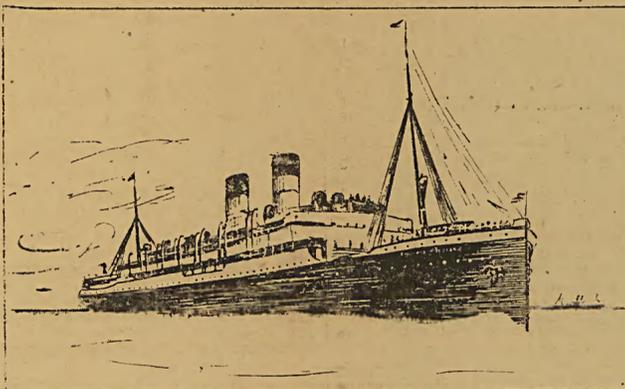
„Im Abgangszeugnis der vierten Gymnasialklasse hatte ich genügend, was mir ein Grund war, daß mein Vater mir erlaubte, zur See zu gehen. Nach seinem Wunsch hätte ich Profax werden sollen - Gott sei Dank, nein, ich kann nicht Griechisch!“

„Ich natürlich um so weniger - versuchen wir die Zeichensprache. Sie scheint noch immer eine Zierensang zu haben, meinen Rock hat sie mir halb zerissen!“

Nach langen Bemühungen hatten sie dem Mädchen begrifflich gemacht, daß es jetzt sicher sei und daß sie zusammen in das Kaffeehaus am Kai gehen wollten und nach kurzen Bemühungen hatten sie erreicht, daß das Mädchen einwilligte, mitzugehen.

Stolz gingen sie, das Mädchen in der Mitte, durch das enge Gäßchen, kamen wieder bei der Moschee vorüber und landeten endlich im Kaffeehaus. Es war

(Fortsetzung auf Seite 6)



Zur Schiffskatastrophe im St. Lorenzstrom.  
 Der verunglückte Dampfer „Empress of Ireland“.

Feuilleton

Der Guarany.

Brasilianischer Roman von J. de Alencar. Uebersetzt von Karl Leydhecker.

(35. Fortsetzung.)

Der Indianer eilte zu dem Lager seiner Señora, sah sie gerettet und atmete tief auf. Das durch die Flucht Loredanos und dem einsamenden Lärm überwachter Mädchen wendete sich nach der andern Seite und fiel von neuem in den tiefen, erfrischenden Schlaf der Jugend.

Pery wollte anfangs dem Italiener folgen und ihn töten, wie er bereits seine beiden Spießgesellen tötet hatte, aber er entschloß sich, das Mädchen nicht der zweiten Beleidigung auszusetzen und vor allem vor ihrer Sicherheit zu wachen.

Die erste Sorge des Indianers bestand darin, die Erde auszulöschen, dann näherte er sich dem Lager und zog die Damastdecke in höchstem Zartsinn bis zum Halse des Mädchens.

Nach dieser ersten Aufmerksamkeit stellte er die Leuchte im Zimmer wieder her, er legte die Kleider die Kommode zurück, schloß die Fensterflügel und ordnete, wusch die Blutflecken vom Boden und von der Wand und dies alles so still und achtsam, daß er in Schlummer des Mädchens auch nicht einen Augenblick störte.

Als er seine Arbeit vollendet hatte, näherte er sich einmahl dem Bette und betrachtete bei dem matten Schein des Nachtlämpchens die zarten Züge Cecilia's.

Er war so froh, so glücklich, rechtzeitig gekommen zu sein, sie ruhig lächeln zu sehen, ohne eine Ahnung des Vorangegangenen, ohne den leichtesten Schrecken, daß er die Notwendigkeit in sich fühlte, auf irgendeine Weise seinem Entzücken Ausdruck zu geben.

Er kniete nieder und küßte die Decke mit einer Ehrfurcht, als ob es eine heilige Reliquie gewesen wäre. Es war nun etwa vier Uhr; es leuchtete nur wenig zur Dämmerung; die Sterne verloschen, und die Nacht begann das tiele Schweigen zu verlieren.

Der Indianer schloß von außen die Tür, welche im Garten führte, und indem er den Schlüssel in seinen Gürtel steckte, setzte er sich auf die Schwelle der treuen Hund, der das Haus seines Herrn bewacht und entschlossen ist, niemand nahezukommen zu lassen.

Nach der Abreise Loredanos und der Unterredung mit Alvaro am Vormittag hatte Pery sich erwartet, daß nun auch die beiden anderen Verschwörer das Haus verlassen müßten und Cecilia somit von aller unmittelbaren Gefahr befreit sei. Er hatte daher nur noch an den Angriff seitens der Aymorés gedacht und war sofort weggegangen.

Er wollte sehen, ob er in der Nähe des Paquequet alle Anzeichen für die Anwesenheit eines Zweiges der großen Rasse der Guarany entdecken könnte; wären Freunde und Verbündete für Dom Antonio Mariz gewesen.

Der eingeleuchtete Haß zwischen dem Stamm der Guarany und dem hermitergekommenen Volke der Aymorés berechtigte die Hoffnung Perys, aber unglücklicherweise konnte er auch nicht die geringste Spur von dem, was er suchte, entdecken, obgleich den ganzen Tag hindurch den Wald durchstreifte.

Der Edelmann war sonach auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Dieselben waren nur gering, aber trotzdem verlor der Indianer den Mut nicht; er hatte Selbstvertrauen und war überzeugt, daß ihm in äußerster Not seine Hingebung für Cecilia die Mittel an die Hand geben würde, sie und alle, die sie liebte, zu retten.

Er kehrte zum Hause zurück, nachdem schon die Nacht hereingebrochen war. Hier sprach er sofort mit Alvaro und fragte ihn, was mit den beiden Abenteurern geschehen sei.

Der biedere und an die Achtung seiner Leute gewohnte Edelmann hatte es nicht zulassen wollen, daß man ohne Beweise einen Verdacht gegen jemand erhebe. Immerhin hatten Perys Mitteilungen für ihn so hohen Wert, daß er beschloß, aus seinem eigenen Munde die Erzählung der Vorgänge, denen er beigewohnt hatte, zu vernehmen. Bis dahin wollte er die Angeklagten ruhig in seinen Stellungen belassen. Pery zog sich, als er dies hörte, beunruhigt zurück und bereitete nicht, zu seinem ersten Plan festgehalten zu haben. Er wußte, daß eine Gefahr über dem Hause schwebte.

Er beschloß daher, nicht zu schlafen, nahm seinen Bogen und setzte sich an die Tür seiner Hütte.

Lange Zeit war vergangen, als er in der Richtung der Treppe den Ruf einer Eule hörte. Er stand sofort auf; er mißtraute dieser Eule. Er sah jetzt auf der anderen Seite drei Schatten rasch über die Esplanade schreiten; dies vermehrte sein Mißtrauen. Die Wache bestand meist nur aus zwei Leuten. Deshalb folgte er ihnen von weitem, als er aber zum Hof gelangte, sah er nur noch einen der Männer in die Halle treten; die beiden anderen waren verschwunden.

Pery suchte überall, fand sie aber nicht; sie waren durch den Pfeiler des Gebäudes verdeckt. Er nahm an, daß alle drei in die Halle gegangen wären, bückte sich und schlich ebenfalls leise hinein. Plötzlich berührte seine Hand eine kalte Klinge.

„Seid Ihr es, Ruy?“ fragte eine dumpfe Stimme.

Pery blieb stumm, aber der Name Ruy erinnerte ihn an Loredano und sein Vorhaben. Er begriff, daß sich hier etwas anspann und faßte seinen Entschluß.

„Ja,“ sagte er leise und mit verstellter Stimme. „Ist es schon Zeit?“

„Nein.“

„Alles schläft.“

Während diese Fragen ausgetauscht wurden, glitt die Hand Perys an der Stahlklinge entlang und bemerkte, daß eine andere Hand dem Griff des Dolches umfaßt hielt.

Der Indianer verließ die Halle und wandte sich nach der Wohnung von Ayres Gomes. Die Tür war verschlossen, und nahe dabei lag ein großer Haufen Stroh aufgeschichtet.

Alles dies verriet einem zur Ausführung fertigen Plan. Pery verstand ihn und fürchtete, daß es schon zu spät sei, das Werk der Feinde zu zerstören.

Was tat dieser Mensch, welcher sich schlafend stellte und den blanken Dolch in der Hand hielt? Was bedeutete jene Frage nach der Zeit und die Mitteilung, daß alles schlief? Was wollte das Stroh vor der Tür des Stallmeisters besagen?

Es war kein Zweifel; es befanden sich hier Menschen, welche ein Zeichen erwarteten, um ihre Kameeraden zu töten und das Haus in Brand zu stecken; alles war verloren, wenn der Plan nicht sofort vereitelt werden konnte.

Man mußte die Schlafenden wecken, sie von der drohenden Gefahr benachrichtigen oder sie wenigstens vorbereiten, damit sie sich verteidigen könnten.

Der Indianer faßte krampfhaft mit beiden Händen in die Haare, wie um mit Gewalt eine rettende Idee aus seinem erregten und verwirrten Geiste herauszuziehen. Jetzt schloß sich seine breite Brust, ein glücklicher Gedanke leuchtete durch sein Gehirn und belebte seinen Mut aufs neue.

Es war ein seltsamer Einfall:

Pery erinnerte sich, daß die Halle voll großer Krüge und Fässer stand, welche Trinkwasser und einheimische Getränke für den ständigen, freien Gebrauch enthielten.

Er liel von neuem ins Innere und kam zu dem ersten Faß, dessen Hahn er aufdrehte. Die Flüssigkeit be-

gannt über den Boden hinzulaufen; er wollte sich zu dem zweiten Faß begeben, als die Stimme, die schon einmahl zu ihm gesprochen hatte, von neuem ertönte. Sie rief leise aber drohend:

„Wer ist da?“

Pery zögerte nicht. Eben wollte sich der Aventureiro erheben, als auch schon zwei lebendige Zangen seinen Hals umfaßten und ihn, bevor er nur einen Ton von sich geben konnte, erwürgten.

Der Indianer ließ den leblosen Körper ohne jedes Geräusch zu Boden gleiten, dann vollendete er ruhig sein bereits begonnenes Werk. Alle Fässer der Halle flossen allmählich aus und überschwennten den Boden.

Innerhalb wenigen Sekunden weckte die Kälte alle Schläfer und nötigte sie, die Halle zu verlassen; das war es, was Pery wollte.

Von der dringendsten Gefahr befreit, umkreiste der Indianer jetzt das Haus, um zu sehen, ob alles ruhig sei. Dabei bemerkte er, daß auch um die übrigen Gebäude Strohbindel gelegt waren, um einen allgemeinen Brand vorzubereiten.

Indem er diese Bündel unschädlich machte, gelangte er an die Ecke des Hauses, welche seiner Hütte gegenüberlag. Hier hörte er den keuchenden Atem eines Menschen, der dicht an die Mauer von Cecilia's Wohnung gedrückt stand.

Der Indianer entblößte sein Messer. Die Nacht war so finstern, daß es unmöglich war, auch nur den schwächsten Schatten in der Dunkelheit zu entdecken. Trotzdem erkannte er Ruy Socio. Pery besaß ein feines und scharfes Gehör und den Geruch des Wilden, welcher das Auge zu ersetzen vermag. Der Ton des Atems diente ihm als Ziel; er leuchtete einen Augenblick, dann erhob er den Arm, und in der nächsten Sekunde durchschneidte die Klinge die Kehle seines Opfers.

Kaum ein Seufzer entrang sich der leblosen Masse. Dieselbe streckte sich einen Augenblick und blieb dann dicht bei der Mauer liegen.

Pery griff nach seinem an die Wand gelehnten Bogen und wandte sich zur Seite, um einen Blick auf die Wohnung Cecilia's zu werfen, und erblickte bis ins Innerste seiner Seele.

Er bemerkte durch die Türschwelle den hellen Schein der Kerze und sofort auch auf den Zweigen der Olive den Lichtstrahl, welcher durch das geöffnete Fenster fiel.

Pery erhob die Arme in mausprechlicher Angst und Verzweiflung. Nur zwei Schritte von ihm entfernt durch eine Mauer, durch eine Tür von ihm getrennt war jetzt vielleicht seine Señora von einer ungeheuren Gefahr bedroht.

Was sollte er tun? Sich gegen die Tür stürzen, sie zertrümmern — hineinleiten? Aber wie, wenn sie selbst das Licht angezündet, das Fenster geöffnet hätte?

Dieser letzte Gedanke schien ihm um so wahrscheinlicher, als nichts das Vorhandensein einer Gefahr verriet, und im Garten sowohl als auch im Zimmer des Mädchens alles ruhig war.

Er stürzte nach seiner Hütte, kletterte sich an die Zweige der Palme, schlang sich von da auf einen Ast der Olive und näherte sich dem Fenster, um zu sehen, warum seine Señora zu dieser Stunde noch wache.

Das Schauspiel, welches sich seinen Augen darbot, ließ Eiseskälte durch seine Adern rinnen. Durch die geöffnete Jalousie sah er das ruhig schlafende Mädchen und den Italiener, der soeben die Gartenföhre geöffnet hatte und zum Bett zurückkam.

Ein Schrei der Verzweiflung und tödlicher Angst wollte seinen Busen zerreißen, aber er biß sich fest auf die Lippen und unterdrückte den Laut; kaum ein rauher, klagender Ton drang aus der Kehle. Dann, indem er sich mit den Füßen am Baume festklammerte, streckte er sich der Länge nach über den Ast und spannte die Sehne seines Bogens.

Das Herz schlug ihm zum Zerspringen, und für einen Augenblick zitterte sein Arm bei dem Gedan-

ken, daß sein Pfeil so nahe an Cecilia vorbeistreifen sollte.

Als aber der Italiener vortrat und den Körper des Mädchens berühren wollte, dachte er an nichts mehr, sah er nichts mehr als diese Finger, welche durch ihre Zerührung den gefährlichsten Körper seiner Señora beflecken wollten; er wollte nur noch von dieser entsetzlichen Entweihung.

Der Pfeil flog ebenso rasch, ebenso sicher wie sein Gedanke; die Hand des Italieners war an die Wand geheftet.

Aber sofort überlegte sich Pery, daß es richtiger sei, diese Hand in dem Sitze des Lebens, der sie geleitet hatte, zu treffen, den Körper zu vernichten, dem dieser Arm angehörte. Der zweite Pfeil verließ unmittelbar hinter dem ersten die Sehne, und der Italiener würde aufgehört haben, zu leben, wenn ihm nicht der Schmerz zu Boden gedrückt hätte.

6.

Der Aufruhr.

Pery hatte lange über die letzten Vorgänge nachgedacht; endlich erhob er sich, öffnete Cecilia's Tür von neuem, verschloß sie von innen und begab sich nach dem Innern des Hauses.

Er war über die nächste Zukunft beruhigt. Bento Simões und Ruy Socio konnten ihm nicht mehr schaden, Loredano war ihm sicher. Die Aventureiros aber waren jetzt jedenfalls alle wach. Unter diesen Umständen hielt er es für zweckmäßig, zunächst Dom Antonio de Mariz von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen.

Loredano seinerseits hatte inzwischen eine neue schwere Enttäuschung erfahren. Er hatte erwartet, daß er nur das verabredete Zeichen aussprechen dürfe, um sofort als Herr des Kampffeldes mit seinen Genossen zurückzukehren, das Mädchen zu rauben und sich an Pery zu rächen.

Auch dieser Anschlag war durch den Indianer vereitelt worden. Als er den Hof erreichte, sah er die Halle mit Fackeln beleuchtet und alle Aventureiros um einen für ihn noch unkenntlichen Gegenstand versammelt.

Mit Entsetzen sah er beim Näherkommen den leblosen Körper seines Spießgesellen Bento Simões auf dem überschwennten Fußboden liegen. Die Augen des Toten waren weit aus den Höhlen hervorgefahren, die Zunge hing aus dem Halse, und die Brust war voller Quetschungen; alle Anzeichen deuteten auf ein gewaltsames Erwürgen.

Die Blässe des Italieners wurde zur Leichenfarbe; seine Augen suchten Ruy Socio und landten ihm nicht, entschieden senkte sich die Srake des Himmels auf ihn und seine Mitverschworenen herab. Er fühlte, er war unrettbar verloren, wenn ihm nicht die Kühnheit der Verzweiflung dem drohenden Verhängnis zu entweichen vermochte.

Die mehr als kritische Lage, in der er sich befand, flößte ihm einen Gedanken ein, der ganz seiner würdig war. Mit dem ihm eigenen Perfidie dachte er gerade die Umstände, welche ihm zu vernichten schienen, zu seinem Vorteil zu kehren, aus der drohenden Strafe eine Waffe für die Rache zu schmieden.

Die entsetzten Aventureiros sahen sich einander an und raunten sich leise ihre Vermutungen über den Tod ihres Kameraden zu. Keiner begrüßte, was vorging. Die einen, durch das ausfließende Wasser geweckt, die anderen, welche nicht geschlafen hatten, über diese Überschwemmung verwundert, alle hatten sich erhoben und inmitten eines Chors von Flüchen und Gotteslästerungen die Fackeln entzündet.

(Fortsetzung folgt.)

Cervejaria Germania

Telephon N. 15 Bom Retiro Caixa do Correio N. 119 S. PAULO - RUA DOS ITALIANOS 22, 24, 26, 28, 30 - S. PAULO empfiehlt ihre bekannten, wohlbekömmlichen Biere zu folgenden Preisen:

Table with beer types and prices: PILSEN, OMNIA VINCIT, MÜNCHEN, VIENNEZA, IDEAL (dunkel), CULMBACH, GAZOSA, PRQT alkoholfrei, SYPHAO.

Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas

Bestellungen werden angenommen: BAR-BARON, Trav do Comercio 8, Tel. 1700 Central BAR QUINZE, Rua Quinze de Novembro 59, Telephon 4062 Central

Für den Winter

Das grösste und reichste Sortiment in gewirkten wollenen Artikeln für Damen und Kindern zu ermäßigten Preisen findet man in der

Rua de S. Bento 86 - Telephon 853 Casa Guerra

Waymann & Fölgner

Ingenieur und Chemiker chemisches Bureau für die gesamte keramische Industrie. Ausarbeitung von Plänen für keramische Fackeln nach dem neuesten System. Anfertigung von Zeichnungen für gelöfene jeder Art zum Auer mit Gas, Kohle und Öl. Bauleitung durch währte Ingenieure. Lieferung von sämtlichen keramischen Maschinen zu billigsten Preisen. Chemische Untersuchung von Material auf Kalk u.w.

Gut möbliertes Zimmer

mit erstklassiger Pension zu an alleinstehende, anständige Herren zu vermieten. Warmes und kaltes Bad, elektrisches Licht, sorgfältige Bedienung. Rua 24 de Maio 8 in der Nähe des Municipaltheaters, S. Paulo. 3789

Gegen weiße Haare

gibt es nichts besseres als den Gebrauch der Brillantina Triunpho, die denselben sofort eine schöne kastorienfarbene Farbe gibt. Verkauf in den Geschäften von Baruel

Dr. Cesar Diogo. Hannalyse, Untersuchung von Speichelaustritt, Chemische Berechnungen, klinische Mikroskopie und Föro-Diagnostik der Syphilis. Rua da

Feine Delikatessen

Spezialität: Deutsche, Englische und Französische Schinken In- und ausländische Wurstwaren Große Auswahl in feinen Fleischwaren Prima Sauerkraut Frische sterilisierte Minasbutter Beste in- und ausländische Käse Prima Lachserringe Sardinen und feine Konserven Pasten - Getrocknete Früchte und sämtliche andere Artikel der Nahrungsmittelbranche Detailverkauf von Qualitätsware zu billigsten Preisen

CHARLES HÜ & CO. Rua Libeiro Badaro 143 São Paulo

Vereidigter Uebersetzer und Dolmetscher der deutschen Sprache. Abraham Ribeiro - Rua José Bonifacio 7 - S. Paulo

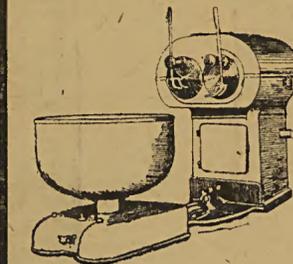
45\$000

Façon mit guten Zutaten für einen modernen Herrenanzug bei erstklassiger Verarbeitung und tadellosem Sitz Bitte, Schreiben Sie eine Karte unter „Deutscher Schneider“ an die Expedition des Blattes, S. Paulo. 3662

Rosa Bajec. Hebamme, diplomiert in Oesterreich und S. Paulo mit jähr Praxis an der Maternidade de S. Paulo. Rua dos Gusmões 63 T-1-phon 4600

Teigknetmaschinen System J. Baenziger

Die beste und modernste Teigknetmaschine



Vorteile: Kleiner Krattbedarf bei hoher Leistung. - Abnehmbarer verzinnter Knettrög. - Vollständig geschlossener Mechanismus, also keine Unfälle, sowie kein Schmieröl im Teig. - Kein Riemenvorlege, da der Elektro-Motor in der Maschine eingebaut ist.

Aleineriger Verkäufer:

Sociedade Commercial e Industrial Suissa no Brazil Rio de Janeiro: Rua 1. de Março N. 100 São Paulo: Rua Alvares Penteadao 32 (Sobr.)

Jucken der Haut

welches sich besonders beim Schlafengehen bemerkbar macht, irgendwelche Hautkrankheit durch Parasiten verursacht, welche der Laie oft für Blutwallungen mit Jucken hält, werden in wenigen Tagen geheilt durch Anwendung des anfeisepischen Präparates

Peruvina

Daselbe wird nur äußerlich angewendet und sein Gebrauch erfordert keine besonderen Vorsichtsmassregeln. Man verlange Prospekte, welche genaue Mitteilungen enthalten. In allen Apotheken käuflich. Hautniederlage: Pharmacia e Drogeria Internacional 49 Rua 15 de Novembro, 49 2184 SANTOS

Padar'a „Germania“ Deutsche Bäckerei von Schmidt & Matt Rua Helvetia 92, S. Paulo Deutsches Brot in allen Qualitäten, Biscuits, Kaffee- und Teegebäck. Frische Butter

Zahnarzt

Dr. Alvaro Moraes. Promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio, mit 10-jähriger Praxis. Garantierte Arbeit. Honorar in Ratenzahlungen. Setzt Zähne ohne Platten ein. Arbeiten nach nordamerikan. System. Plombieren von 5\$ an, Goldkronen von 25\$ an, Stützabne von 20\$ an. Gebisse 5\$ per Zahn. Ausbesserungen 10\$. Zahnziehen gratis. Andere Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt. Das angewendete Material ist primäres. Patienten werden besucht. Resurshestunden (Konsultationen) von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. 3061 Libero Badaró No. 103

Echt bayrische Malzbombons „La Bonbonniere“ 1400 die Dose Rua 15 de Novembro 14 (esquina Jargo do Theouro) Filiale: Rua S. Bento 32-C Hotel d'Oeste 79 e 75 Rua Boa Vista S. Paulo. 2027

Turnerschaft von 1890

São Paulo Rua Conto de Magalhães 54 Turnabende: Männerriege: Dienstag und Freitag, 8 1/2-10 Uhr Abends. Knabenriege: Dienstag und Freitag 7-8 Uhr Abends. Damenriege: Montag u. Donnerstag 7 1/2-8 1/2 Uhr Abends. Mädchenriege: Montag und Donnerstag 5 1/2-6 1/2 Uhr Abends. Anmeldungen werden selbst entgegen genommen.

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 59 in der Nähe der Bahnhöfe empfiehlt sich dem reisenden Publikum. - Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. - Vorzügliche Küche und Getränke. - Gute Bedienung zu massigen Preisen. Geringem Zuspruch hält sich bestens empfe der Inhaber José Schneberger.

Jeden Sonnabend

Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen von Fritz Möbst. S. Paulo. Alle meine Verkaufsstellen

**Gynäkologisches Institut**  
(Instituto Gynecologico)  
von Dr. Basilio Oliveira  
Frauenarzt, Geburtshelfer  
und Operateur. Eigenes  
Kurverfahren der blen-  
orrhoe. Anwendung von  
606, 914, Thure-Brand Mas-  
sage usw. Sprechstunden  
von 1 bis 5 Uhr nachmittags  
Rua de S. Pedro 203, I. Etg.  
Rio de Janeiro

**Achtung! Achtung!**  
Reparaturen, Neubauten, so-  
wie Kostenanschläge und Aus-  
arbeitung von Bauprojekten  
führt aus Hermann Schink,  
Villa Mariana, José Antonio  
Coelho 161, S. Paulo. 3832

2 gute  
**Fassadenputzer**  
werden gesucht.  
Auskunft bei Otto  
Piffner & Cia. in Poços  
de Caldas (Minas). 3821

**CASA LUCIUS**  
Neue  
Holl. Vollheringe  
Räucherlachs  
Kieler Bücklinge  
Räucherheringe  
Kräuteranchovis  
Aal geräuchert und in Gelée  
Caviar  
Rua Direita No. 55-A  
São Paulo.

**Haus**  
zu vermieten in der Rua Abilio  
Soares 141, enthaltend 5 grosse  
Zimmer, Küche, Badezimmer  
usw. Näher. Rua Vergueiro 230,  
São Paulo. 3835

**Gesundes Kind,**  
Mädchen, 1 bis 6 Monate alt,  
wird von besseren Leuten an  
Kindsstatt angenommen. Of-  
ferenten unter A. E. 6 an die  
Expedition dieses Blattes, S.  
Paulo erbeten. 3829

**Haus mit 2 Zimmer u. Küche**  
für 35000 pro Monat zu ver-  
mieten. Rua Augusta 539, São  
Paulo. 3835

# Gesellschaft Germania

S. PAULO

Sonnabend, den 18. Juli Abends punkt 8 1/2 Uhr

## Bunter Abend

bestehend aus

**Konzert, Gesängen und Vorträgen**  
ernsten und heiteren Inhalts.

Nach der Aufführung Ball.

Während des Balles nach Belieben Souper an kleinen  
Tischen, das Gedeck à 4000. Die Mitglieder werden höf-  
lich gebeten eventl. Anmeldungen zum Souper dem Oekonom  
bis zum Vorabend des Festes einzureichen, da nur dann  
für tadellose Bedienung garantiert werden kann.

DER VORSTAND

3858 i. A.: J. Günther, I. Schriftführer

**Emailierte Badewannen 5, 5 1/2 u. 6'**  
**Kinderbadewannen, Sitzbadewannen**  
empfehlen zu billigen Preisen  
**Bekman & Co.**  
S. PAULO  
Rua Florencio de Abreu 99/101

## Geldschranke

War einen Geldschrank zu  
kaufen beabsichtigt, der  
versäume nicht, das De-  
pot der Geldschranke NAS-  
CIMENTO zu besuchen,  
wo man solche in allen  
Größen, ein- und doppelt-  
türig, ausgestellt findet.  
Die Kassen sind garan-  
tiert feuer- und einbruch-  
sicher.

Rua Quintino Bocayuva 41  
São Paulo.

**Dr. Robert Schmidt**  
Zahnarzt  
Rua Alvaes Pontado 35  
(Artiga R. do Commercio).  
Telephon 4371. S. Paulo.

**Madame Cesira Graziani**  
erst kürzlich von Europa in  
S. Paulo eingetroffen, diplo-  
miert vom königl. Konserv-  
atorium in Mailand, gibt  
Gesangs- u. Klavierunterricht  
zu mässig. Preisen. Näheres  
in der Musikalienhandlung  
von A. di Franco, Rua  
Bento 50, S. Paulo 3471

**Zu vermieten**  
einige möblierte Zimmer mit  
oder ohne Pension. 10 Mi-  
nuten vom Zentrum der Stadt.  
Elektrisches Licht, warme und  
kalte Bäder. Rua Arouche 14,  
S. Paulo. 3862

**Englischer Winter-Überster**  
billig zu verkaufen. Avenida  
Tiradentes 106, S. Paulo. 3842

**Tchütige Köchin**  
und ein Mädchen für  
Hausarbeiten zum so-  
fortigen Antritt ge-  
sucht. Guter Lohn.  
Vorstellen nach 7 Uhr  
abends in der Rua Sta.  
Magdalena n 54, São  
Paulo, 3831



**GEGRÜNDET 1878**  
Neue Sendung von:  
Teltower Ribben in Wasser  
Aalkräuter-Morcheln  
Pflückerling-Steinpilze  
Junge Carotten  
Brech- und Stangen-Spargel  
Sellerie in Wasser  
Junge Erbsen  
Champignons

**Casa Schorch**  
21 Rua Rosario 21 - S. Paulo  
Telephon 170 Caixa 258

**Dr. J. Garcia Braga**  
Medizinische Klinik und Ge-  
burtshilfe. Lange Praxis in  
den Krankenhäusern in Ber-  
lin, Paris und Rio de Ja-  
neiro. Aerztliches Kabinet  
und Wohnung  
Rua do Consolação 436.  
Sprechstunden von 15-17 U.  
Telephon: 1739.

**Bonbonfabrik**  
Für eine Chokoladen- und  
Bonbonfabrik wird ein Fräulein  
zur Ueberwachung und  
Anweisung von Mädchen beim  
Verpacken sowie anderen  
Arbeiten gesucht. Dasselbe  
muss schon in dieser Branche  
tätig gewesen sein und gute  
Referenzen aufweisen kön-  
nen. Je nach Leistung  
werden 120\$000 bis 130\$000  
gezahl. Schriftliche Offerten  
unter G. F. 3853 an die Ex-  
pedition dieses Blattes, São  
Paulo erbeten. 3853

**NUTROGENO**  
**GRAMADO**  
O MAN ENERGENICO  
**TONICO**  
DOS  
**NERVOS**

**Zu vermieten.**  
2 Wohnungen, enthaltend jede  
2 Zimmer, Küche, Porão mit  
Garten, in der Nähe der Deut-  
schen Schule, Villa Mariana.  
Preis 50\$000. Näheres Rua  
José Antonio Coelho 99, São  
Paulo. 3856

**Waschfrau**  
für einige Tage in der Woche  
gesucht. Muss der Landes-  
sprache mächtig sein. Rua  
Martiniano Carvalho No. 88,  
Paraizo, S. Paulo. 3852

**Kinderwagen.**  
Ein gebrauchter, jedoch gut  
erhaltener Kinderwagen zu kau-  
fen gesucht. Offerten unter O  
an die Expedition ds. Blattes,  
S. Paulo erbeten. 3837

**Zahnarzt**  
Dr. Roberto de Souza Lopes,  
Rua Uruguayana 150  
Rio de Janeiro  
Sprechstunden: von 8 - 11  
und 14 bis 17 Uhr.  
Mit Praxis von 10 Jahren.  
Promoviert durch die medi-  
zische Fakultät in Rio.  
Operationsaal elektrisch  
eingerichtet mit sämtlichen  
modernsten chirurgischen  
Apparaten. Schärfele Be-  
achtung der Hygiene. Erst-  
klassige Arbeit bei gün-  
stigen Preisen, auch auf Ab-  
zahlung. Untersuchung des  
Mundes nebst Kostenan-  
schlägen gratis.  
Man spricht deutsch.

**Deutsche verkaufen:**  
wegen Abreise nach Europa,  
noch ganz neue Felten mit  
ungewaschenem neuem Weiss-  
zeug. E gene Handarbeit  
Nachmittag von 2 Uhr ab. Rua  
dos Imigrantes 131, S. Paulo.

**Ofenarbeiter**  
Gesucht wird ein guter Ofen-  
arbeiter der auch in Doças  
machen gut bewandert ist.  
Padaria Suisse Rua Consei-  
heiro Ramalho Nr. 113, São  
Paulo. 3820

**Haus zu vermieten**  
mit 3 geräumigen Zimmern,  
Küche, Badezimmer, Mädchen-  
sube, grosser Obst- und Ge-  
müsegarten. Elektr. Licht etc.  
Zu erfragen Rua Abilio Soares  
N. 169, (Paraizo) oder Rua do  
Rosario 21, sobr. S. Paulo. 3838

Vorzügliches, reines  
**Roggenmehl**  
in Säcken von 37 1/2 Kilo  
los liefert frei an Bo-  
Santos die Dampfma-  
hühle von  
Carlos Koehler-Asseburg  
Curityba, Rua Rio Bra-  
co No. 21.  
Preis je nach Quantität

**Vorteilhafte Grundstücke**  
in Villa Emma. Parzellen von  
10 Metern Front zu 45 bis 50  
Metern Tiefe. Einige derselben  
mit Wasserquellen, was für  
Pflanzungen sehr vorteilhaft  
ist. Da der Besitzer sich  
bald wie möglich nach Euro-  
pa zurückziehen muss, werden  
50 Parzellen gegen monatliche  
Abzahlung von 10 Milreis ver-  
kauft. Bei Barzahlung  
grosse Ermässigung.  
N. B. Es wurden bereits  
schon 1000 Parzellen zu 220\$00  
jede einzelne verkauft.  
Näheres Rua Barão de Iguaçu  
168 von 11 bis 13 U.  
oder von 18 Uhr ab. 3813

**Oesterreicherin,**  
erst seit einigen Tagen hi-  
er, sucht Stelle als Köchin od.  
Wirtschafterin. Gefällige Of-  
fernten unter „Christine Preis“  
an die Expedition ds. Blattes,  
São Paulo erbeten. 3838

**Zu vermieten**  
**Schönes Balkonzimmer**  
sowie schöne Schlafstellen in  
Morgenkaffee. Rua Floren-  
de Abreu 59-A, S. Paulo. 3838

Ein kleiner, freundlicher  
**möblierter Saal**  
bei deutscher Familie bil-  
lig zu vermieten. Rua Gene-  
Osorio 66, S. Paulo. 3838

**Junges Mädchen**  
für leichte Hausarbeit u.  
einige Stunden für klein-  
ere Kind wird gesucht. Rua  
rouche 14, S. Paulo. 3838

**Frau**  
sucht Stelle bei einem Kin-  
derer zum Wäscheausbesse-  
ren. Offerten unter C. B. an die  
Expedition dieses Blattes, S.  
Paulo erbeten. 3838

ziemlich leer, ein älterer Herr mit seemännischem  
Aussehen saß an einem Tisch, in dessen Nähe sie  
sich niedergelassen hatten. Der blickte auf, als die  
sonderbare Gruppe erschien, lächelte und vertiefte  
sich von neuem in die „Times“, die der Postdampfer  
um Mitternacht gebracht hatte.

Langhalm bestellte aufs Geratewohl für seinen  
Schützling Schokolade und Eis, da er sich erinnerte,  
daß seine Basen auf Urlaub hierfür besonders ge-  
schwärmt hatten. Und dann nahm er das Mädchen in  
Augenschlein.

Er hatte zwar innerlich gehofft, daß sie hübsch sei,  
im Dunkeln früher hatte er aber nichts rechtes un-  
terscheiden können und es auch nicht versucht, denn  
er erinnerte sich an einige Anfsitzer zur Maskenzeit,  
wo sein Schönheitsdurst auf das unangenehmste ent-  
täuscht worden war. Als er sie aber jetzt, gerade un-  
ter einer der Bogenlampen des Kaffeehausgartens ge-  
nan ansah, packte es ihn.

Jung war sie, sehr jung und schön. Sie sah mit ih-  
ren schwarzen, glänzenden Augen in sein hübsches  
Bubengesicht und lächelte; fein — fast unmerklich.  
Scheu war sie nicht — sie legte ihren Arm um seinen  
Hals, bog seinen Kopf etwas herab und fuhr ihm dann  
langsam mit der heißen Hand über die Wangen. Dazu  
sprach sie — weich und langsam. Er verstand es  
nicht, fühlte aber, daß es eine Liebkosung, eine Zärt-  
lichkeit sei und sah sie an, sah tief, tief in ihre  
Augen, drückte sie leicht an sich. Ihre goldbraune  
Haut war so weich und schmiegsam, der schlanke  
Wuchs und die kleinen Füße so zierlich — fest drück-  
te er das Köpfchen an seine Brust und streichelte  
sanft das dunkle Haar.

Gruber kam sich höchst überflüssig vor und stellte  
deshalb eine kleine Frage. Langhalm fuhr auf, wie  
aus einem Tramm, brauchte Sekunden, bis er begriffen  
was Gruber meinte, schüttelte dann den Kopf. „Nein,  
nein, ich muß ja auch an Bord fahren, in einer Stun-  
de laufen wir aus. Zum Teufel! Warum bleiben wir  
nicht länger hier? Einmal vielleicht im Leben, daß  
man ein solches Glück hat — und da muß man ver-  
zichten!“

Dann starrte er wieder hinüber auf die schwarze,  
bewegungslose Wasserfläche, auf die die Uferlaternen  
lange, schmale Streifen warfen. Von Bord her tönte  
das tiefe Brummen der Ventilatoren, am Achterdeck  
bewegte sich der Umriß des Wachoffiziers, der manch-  
mal die kleine Bogenlampe beim Geschützturm ver-  
deckte.

Das Mädchen sprach wieder auf ihn ein, mit un-  
geduldigem Tonfall, machte Zeichen. Endlich ver-  
stand er, daß sie fort müsse. Da wollte er ihren Na-  
men wissen. Er brauchte lange Zeit, bis sie sein Be-  
gehren verstand, dann sagte sie mehrermale, auf  
sich deutend: „Adilah“ — und gab den Finger auf  
seine Brust, blickte fragend und wiederholte dann  
lächelnd: „Er-ik, — Er-ik“.

Dann stand sie auf, zog ihn für einen Augenblick  
mit in den Schatten, legte dort rasch die Arme um  
seinen Hals und küßte ihn. Wie ein Riß ging es in  
der einen Sekunde durch ihn, als sie sich so eng an  
ihn geschmiegt hatte und er ihre heißen Lippen mit  
weichem Druck auf seinen fühlte. Da strich sie noch  
einmal mit lieber Hand über seine Wange, sagte  
schmeichelnd mit fremdem Tonfall „Er-ik“ und ver-  
schwand.

Langsam war Langhalm zu seinem Platz gegangen  
und starrte dann schweigend vor sich hin. Wortlos  
blieb Gruber, in den Gemüß seiner Zigaretten ver-  
tief.

zurückgeblieben, die kleine Adilah — ihre Füßchen,  
gewohnt über weiche Teppiche zu gleiten, mußten  
nun über steinigtes Pflaster schreiten.

Hellen konnte er hier nicht, das sah er ein trotz  
seiner Träumerei, die ihn meilenweit von der Wirk-  
lichkeit entfernte hatte.

Die Brise der Morgendämmerung erhob sich und  
machte die beiden frösteln. Vom Kreuzer Klang das  
Hornsignal zum Auspurren, es fehlte nur noch eine  
Stunde zum Auslaufen.

Das Proviantboot stieß vom Fallreep ab und ruderte  
ans Land, gab willkommene Fahrgelegenheit, an Bord  
zurückzukehren.

4 Uhr, Ankerstationen! Hell klang der Hörneruf  
auf Deck und in der Batterie.

Langhalm stand mit müdem, übernächtigem Ge-  
sicht auf seinem Posten bei den Fallreepen, noch  
ganz in Träumen befangen. Auf die spöttischen Fra-  
gen Follreders hatte er nur überlegen lächelnde, an-  
deutende Antwort gehabt.

Ein vierriemiges, leichtes, weißes Boot mit einem  
blauen Ständer am Bug stieß vom Lande ab, schoß

anderen Taschen, fand in der Westtasche nur das  
Kleingeld, das er nach dem Zahlen hineingegeben  
hatte.

Langsam ging er wieder auf Deck, ging zum Lot-  
sen und sagte blaß nur zwei Worte: „Fünfhundert  
Francs.“

Vorne wurden die Backspieren eingelegt, die Boots-  
winde zog lärmend die Läufer des Jollbootes an sich,  
der Bootsmann piff „Anker hat gelassen!“

Teilnehmend hörte Herr Arnaud die Geschichte an,  
die Langhalm in kurzen Worten erzählte, nickte wie-  
derholt mit dem Kopf und sagte dann: „Bekanntes  
Manöver, Herr, heißt in Port Said Trick Nummer  
Zwei. Nummer Eins wäre gewesen, wenn Sie keine  
Pistole gehabt hätten, da hätte man Sie sogleich aus-  
geplündert — vielleicht auch stumm gemacht. Ihr  
Geld sehen Sie nie wieder, jede Anzeige ist aussichts-  
los. Was wollen Sie — man spielt in der Welt, wer  
verliert, gewinnt. Ich muß auf die Brücke — auf  
Wiedersich!“

Der Kreuzer drehte mit seinen Maschinen auf, das  
Heck zitterte von den Stößen der sich entgegenge-



Französische Pfadfinder im Feldlager.

mit schnellen Ruderschlägen heran und lag dann am  
Steuerbordfallreep.

„Kanallöcher kommt an Bord!“ rief der Signalgast  
von der Brücke.

Schwerfälligen Trittes kam der Lotse das Fallreep  
herauf. Er stellte sich dem Wachoffizier vor und ging  
dann prüfenden Blickes am achteren Freideck ein  
Weilchen auf und ab. Sein Auge fiel wie von ungefähr  
auf Langhalm, er schritt auf ihn zu, verzog sein Ge-  
sicht dabei zu einem breiten Grinsen und begann in  
tadellosem Französisch: „Wie geht es Ihnen, Herr?  
Als ich Sie im Kaffeehaus sah, dachte ich gleich, daß  
Sie vom Schiffe seien.“

Langhalm erkannte den Herrn, der hinter der „Ti-  
mes“ gesteckt hatte, das Lächeln berührte ihn aber  
unangenehm und er entgegnete etwas scharf: „Dan-  
ke, mir geht es gut; doch — warum fragen Sie so  
eigentümlich?“

„Verzeihen Sie, aber ich wollte Sie nicht belästi-  
gen,“ erwiderte Herr Arnaud etwas spitz, „das Mäd-  
chen, das mit Ihnen war, ist die größte Ichbin in ganz  
Port Said und das will etwas sagen. Wenn Sie nur  
angenehme Erinnerungen haben,“ schloß er mit lei-  
sem Spott, „soll es mich für Sie um so mehr freuen.“

Langhalm fuhr zusammen — sein Geld — er hatte  
ja gar nicht nachgesehen. Wie ein Blitz stürzte er in  
die Messe, riß seinen Wandkasten auf und suchte in  
der Brusttasche, in der er die Pistole und die Brief-  
tasche gehabt hatte.

Die Brieftasche fehlte.

Er suchte noch rasch, doch ohne Hoffnung, in den

setzt drehenden Schrauben. Dann nahm er Kurs ge-  
gen den Kanal, der Hornist blies ab.

Langhalm ging in die Messe hinunter, er fühlte  
sich am ganzen Körper so müde. Er hatte erst die  
Nachmittagswaache, wollte auf den Polsterbänken ein  
wenig schlafen.

Die Messe war noch leer, doch bald darauf traten  
de anderen ein.

Follreder setzte sich gemächlich zum Tisch, blickte  
auf Langhalm und fing anscheinend unvermittelt an:  
„Kehrt ihr schon den neuesten Roman? Er heißt ‚Der  
Raub der Sultanstochter‘ oder ‚Die Entführung aus  
dem Serail‘ oder ‚Der kühne Ritter Erich und die  
Kalifenbraut‘ oder ‚Ein Kuß um fünfhundert Franken‘  
oder...“

„Follreder,“ Langhalm hatte sich von der Polster-  
bank halb erhoben und sah ihm seltsam bestimmt ins  
Auge, „ich bitte dich, laß mich vier Wochen damit in  
Ruhe. Nachher werde ichs wohl verwenden haben  
— jetzt aber ist es mir schmerzlich und könnte denen,  
die sich um meinen Wunsch nicht kümmern, sehr un-  
angenehm werden. Ich will nur einige Worte ganz  
offen sprechen und bitte sie so aufzufassen wie sie  
gesagt sind, ohne irgendeine Deutung hinzuzutun. —  
Es wäre unwar, wenn ich sagen wollte, daß mir die  
fünfhundert Franken gleichgültig sind, es war ja  
doch eine ganze Monatsgage. Doch was mich wirk-  
lich schmerzt, ist die Komödie, die das Mädchen auf-  
geführt hat. Wenn soll man denn noch glauben, wenn  
man solchen Blicken, einem solchen Anschmiegen  
nicht glauben kann? Ich werde verrückt, wenn ich

daran denke!“ Und er legte sich wieder nieder und  
laß sein Gesicht zur Wand.

In der Messe war es still geworden. Follreder stan-  
auf, ging zu Langhalm und legte ihm leicht die Hand  
auf den Kopf. „Ich hatte es nicht böse gemeint, Eric,  
wenn du älter bist, wirst du wissen, daß nichts so  
sehr gegen allzugroße Empfindlichkeit abstumpft, als  
die ungeschminkte Wahrheit in ein wenig Salzlang  
getaucht. Armer Kerl! Dich kostete es eine Monat-  
gage und eine Enttäuschung, die du in einem Monat  
verwunden haben wirst, anderen —“ und er dacht  
seufzend an einen Tag, an welchem sein Bruder mit  
anderen hinausgefahren war in den grünen Wald, um  
nach zwei Stunden stumm, mit bleichen Lippen, ver-  
drossen ein bitteren Zug auch im Tode nicht gewiche-  
war, zurückgeführt zu werden — „anderen, liebe  
Erich, kostet manchmal eine solche Erfahrung mehr.“

Eine Burke verdunkelte für Augenblicke mit ihrer  
braunen Segel die Messe, dann ward es wieder licht  
— zur Linken dehnte sich meilenweit die gelblich-  
zornige Wüste — der Kreuzer fuhr rauschend in den  
Kanal.

**Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo**

vom 17. Juli

Berlin, Hamburg	90 Tage	Sicht	743	Sicht	743
London	"	"	1527/32	"	1511/16
Paris	"	"	602	"	602
Wien	"	"	"	"	602

**Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo**

vom 17. Juli

Berlin, Hamburg	90 Tage	Sicht	743	Sicht	743
London	"	"	1527/32	"	1511/16
Paris	"	"	602	"	602
Wien	"	"	"	"	602

**Post nach Europa**

Dampfer	Datum von Rio	Ziel
<b>Monat Juli</b>		
Cap Ortegale	21	Hamburg
Tubantia	22	Amsterdam
Alcantara	22	Southampton
Columbia	23	Triest
Sierra Nevada	25	Bremen
Gaseogne	26	Bordeaux
Blücher	27	Hamburg
Orcoma	28	Liverpool
Avon	29	Southampton
Descado	31	Liverpool
<b>Monat August</b>		
Arlanza	5	Southampton
Zealandia	5	Amsterdam
Orcoma	6	Liverpool
Lutetia	8	Bordeaux
Arago	12	Southampton
Desna	14	Liverpool
Cap Trafalgar	16	Hamburg
Andes	19	Southampton
Hollandia	19	Amsterdam
Oriana	20	Liverpool
Eugenia	20	Triest
Sierra Cordoba	22	Bremen
Divona	23	Bordeaux
Cap Vilano	24	Hamburg
Amazon	26	Southampton
Alice	27	Triest
Demerara	28	Liverpool

Deutsch-Evangelische Gemeinde San-  
tos, Sonntag, den 19. Juli 1914: Jugendgottesdien-  
st um 4 1/2 Uhr, Gemeindegottesdienst um 10 Uhr.  
Heidenreich, Pfarrer.

# Banco Allemão Transatlantico

Gegründet 1886 Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark  
Reserven ca. 9.500.000 Mark

Rio de Janeiro • S. Paulo • Santos • Petropolis

Rua da Alfandega 11 Rua Djeita 10-A Rua 15 Novembro 5 Av. 15 de Nov. 800  
Telegramm - Adresse: „Bancaleman“

Ueberrnimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depositen in Landeswährung:

Auf festen Termin	Auf unbestimmten Termin
für Depositen per 1 Monat 3 1/2 Proz. p. a.	Nach 3 Monaten jederzeit mit Frist
" " " 2 " 4 " p. a.	von 30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a.
" " " 3 " 4 1/2 " p. a.	Nach 6 Monaten jederzeit mit Frist
" " " 6 " 5 " p. a.	von 30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a.
" " " 9 " 5 " p. a.	

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- u. anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.



### Butter - Maschinen für Butter - Fabrikation

System Alpha Laval  
Sehr widerstandsfähig  
Aus erstklassigem Material  
Immer am Lager; Abnehmer und Stampfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefriererichtungen, Pasteurisationsapparate, Gefässe für Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, gradulierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vollkommensten Systemen.  
Import von Maschinen für Landwirtschaft und Industrie.  
Rohre für Wasser, Gas und Abfuhr Metalle und Werkzeuge.  
Rua Theophilo Ottoni No. 77  
Rio de Janeiro  
Hopkins, Caser & Hopkins.

**Es ist wichtig, sein Pincenez richtig angepaßt zu haben.**  
Es ist zwecklos, Gläser zu haben, wenn sie nicht richtig sitzen.  
Fachmännische Bedienung bei  
**F. MIRANDA & Co.**  
Rua Sete de Setembro No. 38  
3214 Rio de Janeiro.  
**Tüchtiges Mädchen**  
gesucht von kleiner Familie.  
Vorstellen nachmittags Rua Progresso 25, Braz, S. Paulo.

### Bar Saxonia

Neu renoviert! Neu renoviert  
Rua Conselheiro Nebias 31, S. Paulo.  
ff. Guanabara-Chops, Liköre, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.  
Ich werde stets bemüht sein, meine Gäste auf das Beste zu bewirten und bitte um gütigen Zuspruch. 335  
Der Wirt, Carlos Dähne.  
**Heirat.**  
Gebildetes Fräulein, in den 35er Jahren, der Landessprache mächtig, mit gutem Geschäft, wünscht erhabere Bekanntschaft mit nur gebildeten, gut situierten Herrn zu machen. Briefe unter F. A 35 an die Expedition dieses Blattes. S. Paulo erbeten. 3338

## Wo soll ich wohnen?

fragt der Neuankömmling und der Reisende.  
**Antwort auf diese Frage**  
sucht er in den Inseratenspalten der Zeitungen.  
**Wer ständig inseriert, hat die meisten Gäste!**  
Die „Deutsche Zeitung“ wird nicht nur in ganz Brasilien gelesen, sondern auch regelmässig an Bord der einlaufenden Dampfer aufgelegt.

## Caixa Mutua de Pensões Vitalicias

erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien  
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000  
Zentralbureau: 600 Korrespondenten  
v. da Sé (Eigene Gebäude) in allen Staaten Brasiliens  
SÃO PAULO zers. zers.  
Zeichnetes Kapital 12.756.468\$ :: Unveräusserliche Fonds 4.430.985\$237. — Eingetragen Mitglieder bis 31. Juli 66.390.  
**Pensionen:**  
Kasse A: Bei einer monatlichen Zahlung von \$1500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension  
Kasse B: Bei einer monatlichen Zahlung von \$5000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension  
Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

**Rio de Janeiro**  
Freundlicher, gut möbliertes **Zimmer** in deutscher Pension zu vermieten. Bad und elektrisches Licht im Hause. Rua Brão de Guará 6, Cattete.  
**Zu vermieten**  
ein schön möbliertes Zimmer mit Gas, Bad und separatem Eingang. Rua Vergueiro 290, São Paulo. 3854

## Druckerei-Einrichtung

Wegen Anschaffung einer Rotations-Maschine verkaufen wir  
**eine Augsburger Schnellpresse mit automatischem Selbstanleger, eine Falzmaschine, eine Schneidemaschine, eine Heftmaschine, ausserdem zwei Elektromotoren**  
unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Eine Besichtigung kann jederzeit in unserer Druckerei, Rua Libero Badaró 61, São Paulo erfolgen. Der Verlag der Deutschen Zeitung.

## Theatro São José

Empreza Theater S. José. Direktion: J. Gonçalves.  
Grosse italienische Gesellschaft komischer Opern, Operetten und Färien des **Cav. Ettore Vitale.**  
**Heute** Freitag, den 17. Juli 1914 um 20 3/4 Uhr  
Benefiz für Gisella Morosini.  
**Donna Juanita**  
Operette in 3 Akten, Musik v. Franz von Suppé  
Nach dem ersten Akt wird die Künstlerin einige ausgewählte Kuplets singen, die in Italien grossen Anklang gefunden haben.  
Orchester - Dirigent: Kapellmeister Julius Palm.  
Orchester von 27 Musikern vom Centro musical de S. Paulo  
Frizas . . . . . 30\$000  
Camarotes . . . . . 25\$000  
Stühle . . . . . 5\$000  
Amphitheater . . . . . 3\$000  
Balkon . . . . . 2\$000  
Galerie . . . . . 1\$000

## A União Internacional

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft. Durch Dekret No. 10.189 autorisiert Geschäfte abzuschliessen. Von der Regierung genehmigte Statuten. Bevollmächtigungsurkunde 76. Gesetzmässiges Depot im Schatzamt. Grundkapital 300 Contos de Reis. Rua da Carioca 31 (Sobrado), Caixa postal 1298. Telephone 5695 Central, Rio de Janeiro. Prämienverteilungen: 100.000\$, 50.000\$, 30.000\$, 15.000\$ und 7.500\$  
Halbjährige Prämienziehungen: 20.000\$, Monatliche Prämienziehungen: 8.000\$, 5.000\$, 2.500\$ und 1.000\$. (3239)

## Companhia Cinematographica Brasileira

**Bijou-Theater** Heute  
Vorführung von heiteren und ernstesten Lichtspielen aus den bedeutendsten Filmfabriken  
**Iris-Theater** Heute  
Die tragische Stunde  
Dramatisches Lichtspiel in 3 Akten im Genre Grand Guignol zusammengestellt in d. Ateliers d. Gaellschaft „Le Film d'Art“  
**Bigodinho als Kandidat für das Parlament**  
Heiterer Film v. Pattié. Hauptdarst.: Pariser Komiker Prince



## Kunstgewerbehaus IDAI

Besitzer HENRIQUE FRANKE  
N. 5 Rua dos Protestantes N. 5 - S. PAULO  
**400,000**  
Kilogramm Druckkraft besitzt meine neueste  
**Präge-Presse**  
und ist somit die grösste Maschine ihrer Branche, welche bis jetzt nach Südamerika geliefert wurde.  
Mit dieser Maschine bin ich in der Lage, die grössten und schärfsten Prägungen tadellos auszuführen.  
**Spezialitäten:**  
**Holzprägung** in hochrelief für Stuhlsitze, Möbel-einlagen, Wandverkleidung etc.  
**Lederprägung** in hochrelief für Möbel, Mappen-phantasie und Reklame-Artikel.  
**Metalldrägung** in hoch- und flachrelief, Ausführung in allen Metallen.  
**Kartonprägung** Hochfeine Ausführung in Plakaten, Packungen, Kartons u. Luxus-Artikel  
**Letzte Neuheit:** Reklame mit Verwendung von Nickelblech (Previlégio).

## Vegen Krankheit

eine deutsche, gutgehende Pension in Rio de Janeiro, bestehend aus 9 Zimmern, Küche, Bad, kleinem Hof mit schlegelegenheit, zu verkaufen. Elektrisches Licht und Wasser im Hause. Monatliche Miets 280\$000. Verkaufspreis: 40\$000 gegen bar. Näheres in der Rua Barão de Guará 6, (Cattete), Rio de Janeiro.

## Dr. N. Barbosa

— Zahnarzt —  
Spezialist in Brücken-Arbeiten Stützähne, Kronen, Mäntel, Plomben in Gold u. Porzellan.  
Kabinett, Rua 15 de Novembro 1 S. Paulo —2504— Telefon 1369

## Pelzwaren

Soeben eingetroffen: Grosses Sortiment von Pelzboas und Pelzbesatz, welcher per Meter zum Garnieren von Kleidern verkauft wird. Verschiedene Breiten und Qualitäten, Billige Preise.  
Rua S. Bento 86 Caixa 894 - Telephone 853 - S. Paulo  
**801 Casa Guerra**

## Austro-Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest  
Nächste Abfahrten nach Europa:  
Laura 29. Juli  
Eugenia 19. August  
Alice 26. August  
Nächste Abfahrten nach La Plata:  
Eugenia 1. August  
Alice 12. August

## A PREÇO FIXO DROGAS E PRODUCTOS PHARMACEUTICOS GRANADO & CA

RUA 1-DE-MARCO, 44-16-18, RIO

## Dr. Worms

Zahnarzt  
Praça Antonio Prado N. 8  
Caixa 114 - Telephone 2657  
São Paulo  
Sprechstunden 8-5 Uhr

## Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten  
**Dr. Henrique Lindenberg**  
Spezialist  
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien  
Spezialarzt der Santa Casa  
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabará 11, S. Paulo.

## Columbia

Der Dampfer **Columbia**  
geht am 22. Juli von Santos nach  
Las Palmas, Almeria, Baiona, Neapel und Triest.  
Fahrpreis 3. Klasse nach Las Palmas, Almeria und Triest 105\$, nach Neapel und Patras 200 Franken und 5 Prozent Regierungsteuer.  
Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante, komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in üblicher Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle und moderne Waschräume sind vorhanden. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten  
**Bombauer & Comp.**  
Rua Visconde da Inhauma 84 RUA AUGUSTO SEVERO 7  
RIO DE JANEIRO SANTOS  
Lombardi & Co., Largo do Thezouro 1, S. Paulo

## Pension Gellermann

Rua Brigadeiro Tobias N. 92 S. PAULO  
empfeht sich dem heisigen und reisendem Publikum.  
Helle luftige Zimmer, elektr. Licht, kaltes u. warmes Bad  
Reelle Bedienung u. mässige Preise zugesichert.  
3997 Der Inhaber Ernst Pinn

## Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt  
Etabliert seit 1896  
Sprechstunden von 12 bis 3 Uhr  
Rua Quitanda 8, - I. Stock, São Paulo

## Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt  
Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.  
Consultorium: **Casa Mappin**  
Rua 15 de Novembro Nr. 26, S. Paulo. Sprechst.: 11 bis 12 u. 2-4 Uhr. Tel. 1941

## H.S.D.G. Hamburg Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Passagier- und Fracht-Dienst  
Der Dampfer **Santos**  
Kapitän: H. Köhler  
geht am 22. Juli von Santos nach Rio de Janeiro, Bahia, Madeira, Lissabon, Lelxões und Hamburg.  
Nächste Abfahrten nach Europa:  
Roca 29. Juli  
Juca 12. August  
Ardoa 26. August  
Die Cap-Dampfer haben drahtlose Telegraphie an Bord zur Verfügung. Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten deshalb den Passagieren 1. und 2. Klasse den denkbar grössten Komfort. Diese Dampfer haben Arzt an Bord ebenso wie portugiesischen Koch und Aufwärter und sämtliche Klassen ist der Tischwein im Fahrpreis mit eingeschlossen bis Portugal.  
Wegen Frachten, Passagen und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten:  
**JOHNSTON & Co., LTD.** Rua Frei Gaspar N. 12, SANTOS, sob. Rua Alvares Penteado 21, S. Paulo, sob.

## Companhia Nacional de Navegação Costeira

Wöchentlicher Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande und Porto Alegre  
Der neue Dampfer **Itaquera**  
geht am 23. Juli von Santos nach Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre  
Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem Nr. 13 kostenlos empfangen und abgefertigt werden. Näheres Auskunft S. Paulo Rua Boa Vista N. 15, Santos Rua 15. Novembro 83, sob.

## Pensão und Restaurant

von Gustavo Schulz  
Rua G. Couto de Magalhães 13 S. PAULO  
empfeht seinen guten bürgerlichen Frühstück-, Mittagstisch. Familien und einzelne Herren finden freundliche Aufnahme. 3848  
**Damen und Herren**  
können noch an einem sehr guten Frühstück- und Mittagstisch teilnehmen.  
**Rua Aurora N. 86**  
São Paulo.

## Hamburg Amerika Linie

179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen.  
Nächste Abfahrten von Rio: Blücher 28. September  
Der Doppelschraubendampfer **Blücher**  
Kapitän J. von Holdt erwartet von dem La Plata, geht am 27. Juli von RIO nach Lissabon, 3870  
Vigo, Southampton, Boulogne s/M und Hamburg  
Reise nach Europa in 11 u. 12 Tage.  
Dieser Dampfer besitzt alle Bequemlichkeiten für Passagiere 1., 2. und 2a (economica) sowie 3. Klasse.  
Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere.  
Ankunft erteilen die General-Agenten für Brasilien:  
**Theodor Wille & Co.**  
Santos: Largo Ovidor 2.  
Santos: Rua S. Antonio 54-56  
Rio: Avenida Rio Branco 79

## Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt  
Rua S. Bento 51 - S. Paulo  
Spricht deutsch.  
**Verschiedene Möbel**  
deutschen und amerikanischen Styla wegen Abreise billigst zu verkaufen. Ausschmückungs-Möbelstücke und andere nützliche Möbel. Speziell den werthen Damen wird empfohlen, das Mobiliar zu besichtigen, welches im Hause einer respectablen Familie ist. Rua Barão de Iguape 51, São Paulo. 3828  
**Zu vermieten**  
die zwei Häuser der Rua No. 8 und 10, Villa Marianna, neben der Deutschen Schule. Monatliche Miets jedes 120\$000. Beide Häuser haben elektr. Licht und Gaskochofen. Die Schlüssel sind in derselben Strasse N. 99, S. Paulo. 3824  
**Junger, deutscher Kaufmann**  
sucht möbliertes Zimmer, nicht zu weit von der Rua Direita. Offerten unter E. K. 3837 an die Expedition dieses Blattes, S. Paulo erbeten. 3827

**Aristocratas**  
**Charutos Dannemann**  
 Sem Rival  
 Sem Par

**Photographia Quaas**  
 Prämiert mit der goldenen Medaille auf der Landesausstellung in Rio de Janeiro  
 Rua das Palmeiras 59- S. Paulo  
 TELEPHON 1280  
 Das allerneueste auf dem Gebiete der Photographie  
 Oelgemälde auf photographischer Grundlage,  
 vereint mit der Naturtreue der Photographie.

**Feine Schneiderei**  
 für  
 Herren und Damen  
 von  
 HEINRICH DIETSCH  
 Rua Santa Ephigenia 74 - S. PAULO

**Progredior**  
 Grosse Bar, Restaurant und Konditorei  
 von  
**Leiroz & Livreri**  
 Täglich Familienzusammenkünfte (Five o'clock Tea). Montags, Mittwochs u. Freitags Nachmittagskonzerte v. 2-4 1/2 Uhr  
 In dem Etablissement befindet sich eine gut sortierte Konditorei  
**Im Restaurant** Service à la carte  
 erste Klasse Küche  
 Eines der von der Paulistauer Elite mit Vorliebe besuchten Restaurants.  
 Alle Abend Konzert des „Progredior“ Sextetts unter Leitung des Professors Massi  
 Bis nach dem Theater geöffnet.  
 Rua 15 de Novembro 48 - SÃO PAULO - Telephon 1849

**Privat-Pension Miller,**  
 Nichteroy. In dieser an der prächtigen Praia Boa Viagem gelegenen Pension sind einige sehr gut möblierte Zimmer mit oder ohne Pension billigst zu vermieten. Vorzügliche deutsche Küche, ruhiges und angenehmes Wohnen, Garten, elektrisches Licht, Meerbad.  
 Rua Boa Viagem 117, früher No. 31.

**Frederico Joachim Filho**  
 Vertreter der Pianoforte-Fabriken  
**Steinway & Sons und Perzina**  
 Rua Florencio de Abreu 5 - S. PAULO - Telephon N. 4242  
 Stimmer und Techniker des Hauses Juan Reggio.

**Chapelaria Allemã**  
 124, RUA SANTA EPHIGENIA, 124  
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer  
**Filz- und Strohhüte**  
 Mützen, Schirme und Stöcke. :: Werkstelle für Extrasachen und Reparaturen.

**Bar Quinze**  
 Rua 15 de Novembro 59  
 Telephon 30  
 vorzüglicher Frühstücksaal. - Grosses Sortiment in kalten Speisen. - Ausländische Liköre und Weine bekannter Marken. - Spezialität: Eisbeine und Wienerwürste mit Sauerkraut. - Stets frische Germania-Schoppen à 200 Reals. - Steinhäger-Urquell von H. C. König, Steinhagen, zu haben in Kisten und Flaschen.  
 Marius Aaga

**Lotterie von São Paulo**  
 Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.  
**Rua Quintino Bocayuva N. 32**  
 Grösste Prämien  
 20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

**The Berlitz School**  
 (Filiale der Schule Berlin)  
**Jede Sprache in drei Monate**  
 Rua Direita 8-A  
 264

**SCHILL & C.**  
 Rua S. Bento 8 S. PAULO  
 CAIXA POSTAL 392  
**Erste und beste Bezugsquelle für:**  
 Eisenwaren aller Art, Schmier- und Maschinen-Oele, Maschinen in allen Arten, Importation jeden Bedarfes aus Europa u. den Vereinigten Staaten.  
**Für grosse Lieferungen bequeme Zahlungsbedingungen.**  
 Manufakturwaren, Garne, Rohmaterialien.  
**Ausverkauf** von landwirtschaftlichen Maschinen aller Art. —  
 Fahrräder ersten Fabrikates  
 Wir bitten bei Bedarf sich an uns zu wenden  
 Das grösste bestsortierte Maschinenlager in São Paulo.

**Rawlinson, Müller & Co.**  
 Baumwoll-Spinnerei **CARIOBA** Elektrische Kraft- und -Weberei Villa Americana Zentrale  
 Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana No O dessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektr. Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

**Casa Norder**  
 Feinste in- u. ausländische Pralinés, Bonbons u. Schokoladen, Kandierete Früchte, Atrappen.  
 Postsendungen gegen Scheck a/ São Paulo.  
 La Qualität garantiert. Massi e P. eise.  
**Körbe und Bonbonnièren billigst.**  
 Rua 15 de Novembro N. 53 © S. PAULO

**Verlangen Sie**  
 den  
**Katalog für das Jahr 1915**  
 für  
 Zeichen-, Ma-, Photominiatur- und Brandmalerei-Artikel.  
**Casa Rosenhan, Rua S. Bento 60, S. Paulo**



**Bunte Chronik**  
 Fröhlichkeit in schwarz. Meine Frau lag in der Klinik. Schwestern pflegten sie. Den ersten Sonntag nach der Operation durfte ich sie besuchen. Froh und Bekommen zugleich stieg ich die Treppen hinauf. Die Tür war offen. Kein Mensch war zu sehen. Ein wenig unsicher ging ich einen Gang entlang. Noch immer niemand. Um eine Ecke bog ich. Da gingen Fenster auf ein kleines Hintergärtchen. Stimmen drangen herauf. Ganz leise zitterten die Fensterscheiben. Verstoßen sah ich hinab und war befremdet: Die Schwestern spielten Fangmisch. Vergnügt huschten die schwarzen Gestalten mit dem weissen Häubchen von Baum zu Baum, lachten hinter Gebüsch, winkten hinter Stämmen, tanzten übermütig auf dem schmalen Rasen. Gehört sich das für Schwestern? Für Schwestern, welche Kranke pflegen? Ich glaube, nicht nur mir, einem wäre solches durch den Sinn gegangen. Schwestern haben, eins zu sein. Schwestern dürfen lächeln, aber lachen? Nein. Warum empfinden wir so? Warum halten wir das Fröhlichsein bei Schwestern nicht für ziemlich? Warum tat mir selbst diese gedämpfte Fröhlichkeit fast wehe, die kaum hörbar den Schall durch die Fensterscheiben trug? Wahrscheinlich verknüpfte ich im Unterbewusstsein diese Fröhlichkeit da unten mit den Leiden der Gepflegten in den Zimmern oben. Das gab einen Mißklang. Gar bei jener jungen schlanken Schwester mit dem krausen Blondhaar, die jetzt die Arme in der Sonne streckte, als könnte sie durch die Luft sich wohligen Behagen in den Körper gleiten lassen. — Geräusch im Hauptgang. Eine Anstaltsflocke hüpfete. Ich ging gedank-

kenvoll dem Läuten nach. Ah, da kam die Oberin. Die war doch ernst und würdevoll, wie sich's gehörte. Eins mit der schweren Arbeit, der sie vorstand. Sie begrüßte mich und fragte, was ich wünschte. „Ich will zu meiner Frau,“ sagte ich, „und möchte wissen, wie's ihr geht.“ Da führte sie mich ernst und feierlich in das Bureau und nahm aus einer Registratur eine steife Karte. Der Name meiner Frau stand darauf, und Temperaturkurven und Pulsschlagkurven waren darauf eingezeichnet. „Es geht gut jetzt,“ sagte die Oberin mit unbewegtem Gesicht. „Sie können sie besuchen, Zimmer 35, zweiter Stock, Adieu.“ Da saß ich dann im Zimmer 35 am Bette meiner Frau, hielt ihre Hand in der meinigen und war so froh. Auf einmal fiel es mir ein: Daß ich jetzt froh war, daß ich jetzt hätte springen können, fand ich ganz natürlich; aber daß jene Schwestern drunten in dem kleinen Hintergärtchen — „Und dann bin ich hier auch vortrefflich aufgehoben,“ sagte meine Frau lächelnd. — „Acht ja,“ sagte ich, „die Oberin.“ — „Nein, nicht die Oberin,“ sagte meine Frau, „die ist mir gar zu würdevoll, und außerdem habe ich fast nichts mit ihr zu tun. Aber da ist eine Schwester, die mich pflegt; deren Wesen hat mir ungemein wohlgetan in all den Schmerzen.“ — „Wo ist sie?“ — „Sie hat heute frei, aber vielleicht begegnest du ihr einmal auf der Treppe — es ist eine junge, schlanke, mit schönem blonden Kraushaar.“

Der Alarm. Aus Osterode in Ostpreußen wird der „Tägl. Rdsch.“ die folgende hübsche Erinnerung geschrieben, die, wenn sie auch einige Jahre zurückliegt, durch das dort zur Pflanzzeit beginnende Sommertheater wieder lebendig geworden ist: Das ostpreussische Städtchen Osterode hatte ein Sommertheater. Laß die selbstverständlich „rühmlichst bekannte“ Schauspieltruppe ihre Vorstellungen auf dem Gartenpavillon des Gesellschaftshauses gab und die begeisterte Hörerschaft unter freiem Himmel saß,

tat dem Kunstgenuß keinen Abbruch. Man konnte es kaum begreifen, daß die Offiziere der kleinen Garnison sich die schöne Gelegenheit entgehen ließen, und anstatt den Schicksalen Reif-Reiflingers zu folgen, ihren gewohnten Dämmerstoppeln auf der Veranda der sogenannten Ratskammer einnahmen. Hier saßen sie heute wieder in stattlicher Anzahl, unter ihnen der Oberst. Man war noch nicht gar lange beisammen, als die Stille des schönen Sommerabends plötzlich durch ein Alarmsignal unterbrochen wurde. Die Offiziere blickten verwundernd zu ihrem Obersten hinüber, und dieser fuhr, als das Signal sich wiederholte, mit einem Ruck in die Höhe. Krieg lag damals freilich nicht in der Luft, aber: „Kriegsalarm, meine Herren,“ sagte der Oberst militärisch kurz, und geschlossen eilten die Offiziere mit dem Obersten an der Spitze zur Kaserne. Dort fanden sich aus allen Ecken der Stadt die Mannschaften, die Unteroffiziere und Offiziere zusammen — sowie sie nicht im Theater waren. Es gab ein Rennen und Hasten, ein Fragen und Antworten, bis man dahinter kam, daß man fraglos einem Irrtum zum Opfer gefallen war. Ein Soldat machte schließlich allem Raten ein Ende. Er erinnerte daran, daß auf der Sommerbühne Gustav von Mosers „Krieg im Frieden“ gespielt, und in dem Stück ja auch Alarm gelassen werde. Da lag also des Rätsels Lösung. In seinem Eifer hatte der Holoist sich so hingebend an der Aufführung des Mänoverstückes beteiligt, daß er anstatt des Theateralarms den richtigen Alarm blies. Auf dem Kasernenhof ging es nach der Klärung der Angelegenheit lebhaft her und in Osterode wurde lange über den falschen Alarm gelacht. Nur einer konnte diesem Sommerabend kein freudiges Andenken bewahren: der Holoist, der bei Vater Philipp zwei Wochen über sein Versehen nachdenken mußte.

Der plötzliche Tod beim Baden. Nicht selten hört man von plötzlichen Todesfällen, die sich in Fluß- und Seebädern ereignen. Die Erklärung, die man gewöhnlich dafür gibt, ist, daß den Badenden infolge der Ueberanstrengung und Erhitzung ein Herzschlag getroffen habe. Auch der viele Morgen gibt bei weitem als Ursache. Aber diese Gründe sind nicht ganz klar, wenn man bedenkt, daß die Schwimmer gewöhnlich junge kräftige Leute, häufig auch reigebübt sind, bei denen ein Herzschlag sehr unwahrscheinlich ist. Auch haben die meisten Schwimmenden Leichen am Herzen nichts ergaben. Es ist nun interessant, eine Hypothese zu hören, die Dr. A. Güttli (Frankfurt) in der Medizinischen Klinik an wertelegt. Er zeigt den sogenannten Vestibularapparat des inneren Ohres an, dessen Störungen Schwindel, unwillkürliche Augenbewegungen und Erbrechen hervorgerufen können. Derartige Erscheinungen treten bei gewissen Menschen, besonders solchen, die einen Schaden an Trommelfell haben, aber auch bei anderen, der Trommelfell intakt ist, auf, wenn man ihnen kaltes Wasser ins Ohr spritzt. Die plötzlichen Todesfälle an Wasser sind durch solche Reizungen des vestibulären Apparates zwanglos zu erklären. Es gibt eine Menge Menschen, die einen alten Riß im Trommelfell haben ohne etwas davon zu spüren. Auch kann ein mäßiger Kopfdruck zu einem Riß führen. Dann dringt kaltes Wasser durch den äußeren Gehörgang in die Paukenhöhle und reizt von hier aus den vestibulären Apparat. Es kommt zu Orientierungsstörungen, zu Erbrechen infolge Reizung des Magens von einem nervösen Wege vom Gehirn her. Dabei ist ein voll Magen natürlich gefühlbarer als ein leerer. Man müßte daher, so verlangt Dr. Güttli, Laut- mit Trommelfelldefekten warnen, aber kaltes Kopfstränge anzuwenden oder in zu kaltem Wasser unterzutreten. Ein ins Ohr geschickter Wasserpropfen ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen die Gefahr, die dem inneren Ohre droht.